

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Die Rede Andrassy's.

Budapest, 20. März.

Auch in öffentlicher Sitzung hat nun endlich einmal Graf Andrassy seine Stimme erhoben, um vor der ungarischen Delegation seine Politik und seine Kreditforderung zu verteidigen. Wer die Aengstlichkeit beobachtet hat, mit welcher Graf Andrassy jeder öffentlichen Erklärung aus dem Wege gegangen, wer die Vorliebe kennt, die dieser für das clair-obscur der vertraulichen Ausschusssitzungen, die magischen Einwirkungen einen so weiten Spielraum gestatten, empfindet, wird von vorne herein sich nicht der Erwartung hingegeben haben, daß der Minister des Aeußern durch Enthüllungen irgend welcher Art den Welttheil verblüffen werde. Und in der That hat sich auch Graf Andrassy, getreu seiner alten Maxime, daß er vor dem Kongresse kein Programm entwickeln dürfe, vor jeder halbwegs verfänglichen Aeußerung gehütet, und neu war eigentlich nur sein Bekenntniß, daß er die ungarischen Parteiverhältnisse nicht erschöpfend kenne. Ironisch war wohl dieses Bekenntniß gemeint, es sollte ein Hieb sein gegen die Opposition der neuen Dissidenten; aber in dem ironischen Wort liegt ein tiefster Sinn — das Bekenntniß, daß dem Grafen Andrassy auf dem Wiener Boden das Gefühl für die Regungen des ungarischen Volkslebens abhanden gekommen ist. Die Orientpolitik des Ministers des Aeußern, seine geführte Polemik gegen das, was „die Opposition oder eine Fraktion Ungarns“ anstrebt, sind eine vollwiegende Bestätigung jenes Bekenntnisses, welches allerdings unbewußt seinen Lippen entschlüpfte.

Die gestrigen Ausführungen des Grafen Andrassy zerfallen in zwei Theile: der erste ist der Beantwortung jener Anfragen gewidmet, welche einen Tag vorher Eduard Szedenyi an die Regierung gerichtet hatte; der zweite wendet sich polemisch gegen jene Delegirten, welche sich bereit erklärt hatten, trotzdem sie die bisherige Politik des Ministers mißbilligen, diesem den verlangten Kredit zu bewilligen. Im ersten Theile seiner Rede machte Graf Andrassy die mit Beifall aufgenommene Eröffnung, Rußland sei bereit, die Friedensbedingungen den Mächten noch vor dem Kongresse zu notifiziren und dadurch jede Macht in den Stand zu setzen, sich auf dem Kongresse darüber

zu äußern, welche Punkte sie als das europäische Interesse berührend erachtet. Szedenyi's Frage ist damit allerdings beantwortet; was aber nicht beantwortet wird, das ist die weit wichtigere Frage, ob Rußland das Recht Europa's anerkennt, über diese europäischen Fragen Beschluß zu fassen und ob es sich gewillt erklärt hat, sich diesem Beschlusse zu unterwerfen. Denn nur von der „Aeußerung“, nicht von der Beschlusfassung der Mächte spricht Graf Andrassy; wenn aber der Kongress nicht die allerlächerlichste Rolle spielen soll, dann muß er Beschlüsse fassen, nicht Aeußerungen abgeben, unfruchtbare Kritik üben.

Eben an die Frage der Unterwerfung unter die Kongressbeschlüsse hat Fürst Bismarck seinerzeit das Wort: beati possidentes! angeknüpft und gerade in dieser Zusammenstellung erhielt das Wort seine eigenthümliche Bedeutung. Fast in derselben Zusammenstellung bewegt sich unglücklicherweise Graf Andrassy's Versuch, jene Beforgnisse zu zerstreuen, welche das Wort: Glückliche die Besitzenden! hervorgerufen hatte. Der Versuch ist aber mißlungen, trotz der Versicherung, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland immer die aufrichtigsten, vertrauenswürdigsten und herzlichsten waren und es, wie Graf Andrassy hofft, auch bleiben werden. Allein die Beruhigung, welche der Minister geben konnte, bezog sich lediglich darauf, daß Deutschland nicht an Rußlands Seite gegen Oesterreich-Ungarn stehen werde; daß Deutschland sich aber nicht an die Seite unserer Monarchie gegen Rußland stellen werde, das folgte eben aus dem beati possidentes des deutschen Kanzlers und das wurde gestern vom Grafen Andrassy mit dem Hinweis auf das Präsidium Deutschlands im Kongresse — die Maklerrolle Bismarck's — ausdrücklich bestätigt.

Wenden wir uns nun dem zweiten, dem polemischen Theile der Rede zu, so begegnen wir der merkwürdigen Definition der Situation, die Graf Andrassy gegeben hat; sie gipfelt in dem Satze, daß heute der Friede bestehe und daß kein Interesse der Monarchie aufgegeben, verloren sei. Wir wollen über die letzte Behauptung heute mit dem Grafen Andrassy nicht rechten, denn ihn bestreift zunächst noch immer der Glaube an die Allmacht des Kongresses und dann spricht er selbst nur von dem „Aufgeben“, nicht von der direkten

oder indirekten Schädigung der Interessen. Aber Graf Andrassy begnügt sich nicht mit dieser schmerzlichen Schilderung der heutigen Lage; er schildert die Situation, wie sie sich nach seiner Meinung hätte gestalten müssen, wenn Oesterreich-Ungarn für die Integrität der Türkei eingetreten wäre. Wir hätten dann, behauptet Graf Andrassy, einen vielleicht Generationen hindurch dauernden Krieg mit Rußland gehabt und der unverwundliche Haß der orientalischen Christenheit wäre für alle Zeiten unser Antheil gewesen. Wenn diese Aeußerung den Sinn haben soll, daß an die Stelle des russisch-türkischen Krieges ein Krieg zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn entbrannt wäre, dann bezweifeln wir die Richtigkeit und Grundhaltigkeit derselben, denn für einen Krieg gegen ein mit der Türkei verbündetes Oesterreich-Ungarn war Rußland im Frühjahr 1877 notorisch nicht gerüstet und darum hätte damals ein energisches Wort seitens des leitenden Staatsmannes der Monarchie hingereicht, um Rußland Halt zu gebieten, ganz abgesehen davon, daß Oesterreich-Ungarn im Stande war, den Anlaß des letzten Konfliktes, den serbisch-türkischen Krieg, zu verhindern. Wenn aber des Grafen Andrassy Prophezeiung nach rückwärts die Bedeutung hat, daß der Krieg mit Rußland früher oder später unvermeidlich geworden wäre, dann sind wir der Ansicht, daß auch seine Politik diesen Zusammenstoß nicht aus der Welt schafft, sondern bestenfalls nur auf unbestimmte Zeit vertagt. Denn auf dem Kongresse wird Rußland entweder auf seinen Errungenschaften bestehen oder es wird in wesentlichen Stücken nachgeben. Tritt der erste Fall ein, dann ist wieder ein Zweifaches möglich: entweder Oesterreich-Ungarn fügt sich nicht der russischen Anmaßung und sucht sofort seine Interessen mit den Waffen zu wahren und dann ist die Hoffnung der Regierung auf Erhaltung des Friedens vereitelt; oder aber Oesterreich-Ungarn bescheidet sich für den Augenblick, um eine günstigere europäische Konstellation abzuwarten und diese auszunützen, um seinerzeit mit verdoppelter Energie seine Interessen im Orient zur Geltung zu bringen. Dann aber tritt wieder jener vom Grafen Andrassy so energisch perhorreszirte Zustand ein, „dessen Erhaltung auch im Frieden die Kraft der Monarchie übersteigen und bei Inanspruchnahme aller Kräfte

Auf dem Sondtdampfer „Sphinx“.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Der Telegraph hat uns kurze Andeutungen über eine Katastrophe gebracht, so schaurig, wie kaum eine in den Chroniken der Seemfälle verzeichnet worden. Hunger, Durst, Meuterei, Brand zur See, Auf- fahrt auf Nisse, Untergang von Hunderten von Menschenleben, das Alles ist in den Annalen der Schifffahrt oft verzeichnet worden; noch vor wenigen Jahren erbebten alle fühlenden Herzen bei der Nachricht vom Brande eines britischen Auswandererschiffes im stillen Ocean. Aber daß dies Alles auf der kurzen Fahrt von Cavalla zur anatolischen Küste ein Schiff, wie jetzt den Dampfer „Sphinx“ des österreichisch-ungarischen Lloyd, betroffen, das macht wohl Ben Affa's berühmtes Wort zu Schanden. Noch fehlt Klarheit über den Vorgang, an dessen gräßliche Wirklichkeit wohl kaum die unbändigste Phantasie heranzureichen vermag; wie die Katastrophe gewesen, wissen wir noch nicht, aber wie sie kommen mußte, ist nur zu leicht erklärlich. Z w e i t a u s e n d f ü n f h u n d e r t Tschirkeffen waren auf dem einen Schiffe zusammengebrängt — eine Art des Transportes, wie solche so grausam niemals an Regersklaven geübt worden. Und die türkischen Behörden hatten, wie das ganz selbstverständlich ist, nicht die geringste Vorforge für die Verpflegung der Unglücklichen getroffen. Von den aus dem Kaukasus ausgewanderten Tschirkeffen ist stets die Hälfte auf der Fahrt, und von den Geländeten ist bald auch die Hälfte an Seuchen und Hunger gestorben. Und nun sollten die Männer, welche sich vor Jahren in Rumelien niedergelassen, Hütten gebaut, Gestrüpp ausgerodet, den geklärten Boden beackert, Obstbäume gezüchtet, schon das zweite Jahr im Kampfe gegen die Feinde ihres neuen Vaterlandes das Leben zu Markte getragen hatten, die

Wanderer, deren Herz noch eritterte unter der Erinnerung an den, mit scheußlichster Grausamkeit vollzogenen Mord ihrer Mütter, Weiber und Kinder durch bulgarische Bestien oder betrunkene Kosaken — nun sollten sie, schändlicher als das Vieh zusammengepfercht, wieder Seuchen und Hunger verheerend über sich ergehen lassen, wieder das Elend der ersten Ansiedlung von vorne beginnen, und sie, welche selbst während des wildesten Kampfes nicht vergessen, ihre Todten zu begraben, mußten die Leichen ihrer Lieben über Bord werfen. Ist es ein Wunder, daß der Wahnsinn sich ihrer bemächtigte und sie durch Gefangennahme und Ausraubung des Schiffspersonalen ihrem Jammer zu entkommen hofften? Was dann geschah, wie das Feuer ausgebrochen, wie Flammen und Wogen gleichzeitig gierig nach Leibern und Seelen leckten, das Schiff aufzur, barst und Wogen und Gluthen sich zügend mischten und fünfhundert Menschenleben verschlangen — wir wissen es noch nicht. Gebe der Himmel, daß das Schiffspersonal gerettet worden, und daß ich mein, ihnen Allen, vom ersten Kapitän bis zum Küchenjungen kurz vor Weihnachten gegebenen Versprechen halten kann, sie wieder zu sehen.

Es war eine frühlliche Fahrt, an deren Schluß ich dieses Versprechen gab, anders als meine erste Fahrt auf der „Sphinx“ vor nun bald drei Jahren. Wir waren eine wunderbar gemischte Gesellschaft, die aus Sanna, der Hauptstadt Jemens, kommend, am 1. Juli 1875 in Hodeida, wo sich ein großer Markt für schwarze Sklaven befindet, den Dampfer bestieg. Da war zunächst Marschall Ahmed Gub, der später in Serbien den Krieg so geschickt in die Länge zog, daß er, der Marschall, Millionen Punde von den für die Verpflegung der Soldaten bestimmten Summen unterschlagen konnte; der dann in Nasgrad dieselbe Taktik übte, bei Schipka es so einzurichten wußte, daß er am Tage der Entscheidung abwesend war, doch, gleich Ahmed Nuhfar Pascha, Dank der gestohlenen Millionen, immer noch mit einem Kommando betraut ist. Damals

war Ahmed Gub's Stirn mit frischem Lorbeer bekränzt; er hatte an der Spitze von sechs schwachen Bataillonen, etwa 4000 Mann, 200,000 Araber in die Flucht geschlagen. Freilich hatte von je 200 Arabern höchstens Einer eine alte Luntensinte gehabt und die war nicht losgegangen. Ahmed Gub hatte eine Frau, eine Slavine und ein rührend schönes Töchterchen bei sich, während der Harem des gleichfalls mitreisenden Mutassarif-Pascha von Hodeida 22 oder 23 Weiber zählte, meist schwarze Sklavinnen von polizeiwidriger Häßlichkeit. Außer dem Stabe des Marschalls, vielen Dienern und anderthalb Bataillonen, etwa 1000 Mann Infanterie, kam noch an Bord der kürzlich an dieser Stelle erwähnte Apotheker Binder aus Marienburg in Siebenbürgen, den ich später in Rijch wieder traf, und der mich während des lehtjährigen Feldzuges in Armenien und Gurien als Dragoman begleitete, und die junge Frau Binder, eine couragirte Herrne Berlinerin, welche tiefer, als je vorher ein Europäer, in's Innere Arabiens gedrungen war und bald alle Passagiere der „Sphinx“, meine Wenigkeit nicht ausgenommen, durch ihren Muth tief beschämte.

Wir fuhren am 2. Juli ab und unter glühendem Himmel fast zwei Tage lang nahe dem arabischen Ufer hin, das fahl, wild zerrissen, nur Lye und da eine Aloe oder sonst ein mattfarbiges Gewächs sehen ließ und nur, wenn es vom Abendpurpur verklärt war, einen nicht allzu abstoßenden Anblick bot. Mäßig erfolgte ein furchtbarer Nud, hoch sprühten aus den Schornsteinen die Funken, das Schiff knirschte und frachte, ein Zetergeschrei rollte wie, eine Woge über das ganze Verdeck: wir waren auf ein Riff gefahren. Der Lootse hatte dringend gewarnt, doch der Kapitän hatte eigenmächtig bei seinem Kurs beharrt und nun war das Unheil da. Mir war bei der Erschütterung der Tschibut aus Mund und Hand geschleudert worden, sonst war ich unverfehrt. Als ich mich gefaßt hatte, sah ich in meiner Nähe Ahmed Gub und den

Bigkeit der Monarchie an Gut und Blut sich als unmöglich erweisen würde." Und der gleiche Zustand würde eintreten, wenn nicht die Monarchie, sondern Rußland, der Nothwendigkeit weichen, sich grossen zurückziehen würde, Rachepläne schmiedend, Revanche brütend. Der Haß der orientalischen Christenheit bleibt uns aber für alle Fälle gesichert; Serbien wird es uns nie verzeihen, daß wir ihm die Annexion Bosniens verboten, Montenegro wird es uns stets nachtragen, daß wir ihm den Raub der Herzegowina nicht gestatten; Serbien wird nach wie vor die Agitation in Südungarn unterhalten, Montenegro unentwegt an die Bocche vorzudringen streben. Der Haß, mit dem uns die orientalische Christenheit beehren wird, könnte nicht größer sein, wenn wir eine Politik getrieben hätten, die weniger die Interessen der orientalischen Christen und mehr unsere eigenen gewahrt hätte.

Budapest, 20. März.

* Oesterreich-Ungarn hat nun auch seine **Prinziade**, aber das Wiener Ministerium des Auswärtigen hat vernünftigerweise keinen Weltskandal aus derselben gemacht, sondern sie — obwohl sie wirklich welthistorische Folgen haben konnte — im Stillen abgethan. Vor kurzem meldeten auswärtige Blätter von einem diplomatischen Skandal, der sich in London abgespielt habe. Während Graf Beust, der Politik seines Chefs entsprechend, allen Annäherungs-Verfuchen der britischen Minister mit wortreichen Halbheiten und ausweichenden Phrasen gegenüber trat, gelang es einem Beamten der österreichischen Botschaft in London, sich mit Derby und Beaconsfield auf vertrauten Fuß zu stellen und ihnen gegenüber Beust für einen abgethanen Mann, sich selbst jedoch für den wahren Vertreter der Politik des Grafen Andrássy, ja, für das geheime Sprachrohr des Hofes auszugeben. In dieser angemessenen Eigenschaft trat er dem britischen Kabinet rund und voll die Allianz Oesterreich-Ungarns an. Vielleicht die aristokratischen Verbindungen des jungen Mannes, mehr aber wohl noch der Umstand, daß Oesterreich-Ungarns Interessen die Theilnahme an der englischen Aktion gebieten und die Wahrung dieser Interessen auf dem einzig möglichen Wege selbstverständlich schien, hat den Versicherungen Glauben eingebracht. Ob auf letzteren irgend welche Aktion gebaut worden ist, wissen wir nicht; jedenfalls wurde die Situation des Grafen Beust eine peinliche, und als gar der malitiose Beaconsfield einmal auf die Widersprüche zwischen der von unserem Botschafter dargelegten und der wirklichen Politik Andrássy's anspielte, kam die Sache zum Klappen. Graf Beust forderte seine Entlassung, der Irrthum wurde aufgeklärt und der junge „Attaché“ desavouirt. Wir haben von dieser Erzählung keine Notiz genommen, weil der Gesandtschafts-Attaché Graf Wolkenstein als der Schuldige genannt wurde, und der Graf, wie uns bekannt war, sich seit einem Jahre in Berlin befindet. Nun wird jedoch bestätigt, daß die Erzählung im Wesentlichen richtig ist und der Legationssekretär Graf Montgelas hinter dem Rücken seines Chefs den faktischen Botschafter gespielt hat. Die englische Regierung ist sofort darüber aufgeklärt worden, daß die Wiener Politik nur vom Grafen Beust vertreten wird. Die von letzterem angebotene Demission ist nicht angenommen und Graf Montgelas entlassen worden.

Civilgouverneur (Mutassarif), Beide blaß, zitternd, schlotterig, wie Shakespeare's Hekuba. Und vor ihnen stand „Hanum Effendi“ — „Herr Frau“, wie die kleine Berlinerin von den respektvollen Türken genannt wurde — und rief dem Marschall zu: „Du willst ein Mann sein und zitterst? Schäm Dich!“ Der Mutassarif fiel vor ihr auf's Knie und flehte sie an, mit ihm zu Gott zu beten. Sie drehte ihm den Rücken zu und eilte zu den freischwebenden Weibern, die zu beruhigen ihr nach langen Mühen, freilich nur auf Augenblicke, gelang. „Korkmasiniz, Allah beraber gidiyoriz — fürchtet Euch nicht, wir gehen mit Gott!“ rief sie unaufhörlich. Während der bald hereinbrechenden Nacht zitterten die Pascha's, beteten und fluchten die Soldaten und schrieten die Weiber — wer niemals orientalische Weiber heulen gehört, vermag sich keine Vorstellung von diesem Lärm zu machen, neben welchem der Kanonendonner lieblich klingt. An's Schlafen hätten wir Europäer freilich so wie so nicht gedacht.

Der schuldige Kapitän und die unschuldigen Offiziere verloren das kalte Blut nicht. Starke Anspannung des Dampfes rannte uns nur noch fester; wir hörten und fühlten das Geräusch der am Schiffsboden sich schleifenden Felskanten. Am nächsten Tage wurde begonnen, unsere Fracht über Bord zu werfen, köstlichen Mokka, den jedenfalls die Fischfrauen bei ihren Kaffeetränken verbraucht haben — Milch lieferten die Milchner — und Durrak, eine Art Hirse. Sack um Sack rollte die Last hinunter, leichter und leichter wurde unser Schiff; in den folgenden Nachmittagen waren alle Lagerräume leer; die Maschine arbeitete keuchend und stöhnend, aber wir saßen fest. So wurde dem Kriegsrath gehalten, zu dem die Binder's wegen ihrer Kenntniß des Landes und der Sprache zugezogen wurden (die Pascha's magt in sich nicht aus ihren Kabinen heraus), und beschloffen, nach Dschebda, dem Hafen von Mekka, um Hilfe zu senden. Das konnte nur auf dem festen Lande geschehen, wo einerseits ein wildes Stein-

In Karansebes hat vorgestern eine Konferenz stattgefunden, welche beschloß, beim Ministerium um die baldige Eröffnung der Eisenbahnlinie **Zemesvár-Orsova**, beziehungsweise den Anschluß derselben an die rumänische Linie bei **Bersicerova** zu petitioniren. Die Konferenz war vom Vizegouverneur Pauf des Szörényer Komitates einberufen worden und erschienen zur festgestellten Stunde im Karansebeser Stadthause zahlreiche Vertreter der Städte und Gemeinden, der industriellen Etablissements, des Großgrundbesitzes und des Handelsstandes der hiebei interessirten Gegend. Nach kurzer Debatte wurde das an die Regierung zu richtende Memorandum gutgeheißen und eine Deputation gewählt, welche dieses Memorandum dem Ministerium überreichen wird. Führer der Deputation soll der kön. Kommissär Nikolaus Ujfalussy, im Verhinderungsfalle aber der Vizegouverneur Pauf sein.

Aus der ungarischen Delegation.

Im Nachtrage berichten wir über den wesentlichen Inhalt jener in der gestrigen Delegations-sitzung gehaltenen Reden, deren Mittheilung gestern der offizielle Telegraph unterlassen hat. Es sind dies die Reden Szilágyi's, Csernátorny's und Várady's.

Defider Szilágyi: Als der russisch-türkische Krieg größere Dimensionen annahm, fragten wir, wodurch unsere Interessen garantirt seien? Wir glaubten, durch den Drei-Kaiser-Bund; es stellte sich aber heraus, daß dies nicht der Fall sei. Wir zweifeln daran, ob es richtig war, die Fluthen des Stromes unbewacht zu lassen, um in dem Augenblicke seiner größten Ausdehnung ihn in sein Bett zu drängen. Wäre es auch erwiesen, daß es keinen Zeitpunkt gegeben, wo unsere Regierung etwas verabsäumt hätte, so bleibe doch immer der Zweifel, ob sie die Ereignisse so hätte gestalten können, daß eine erfolgreiche Aktion möglich gewesen wäre. Wenn ein großer Theil Ungarn die Erhaltung der Integrität der Türkei gemüthlich hat, so geschah dies nicht aus Vorliebe für die Türkei, oder als ob wir die Sklaverei der Völkerschaften der Balkan-Halbinsel wünschten, vielmehr wäre es für uns von größtem Vortheile gewesen, wenn jene Völker aus der Sklaverei befreit worden wären. Wir hätten aber gewünscht, daß diese Befreiung durch solche Hände geschehen wäre, die für uns nicht gefahrdrohend sind. Der Befreier war es, gegen den wir die Erhaltung der Integrität der Türkei für unsere Interessen entsprechend hielten. Redner ist davon überzeugt, daß die Leere, welche auf der Balkan-Halbinsel durch die Vernichtung der türkischen Herrschaft entstanden ist, von jenen Völkern nicht wird ausgefüllt werden können — „natura horret vacuum“. Die türkische Herrschaft müsse ein anderer Einfluß ersetzen und Redner sieht die Gefahr darin, daß dies die russische Herrschaft sein werde. Es ist das Recht eines jeden Landes, solche Gestaltungen zu verhindern, welche seine Sicherheit und Entwicklung gefährden und der russische Einfluß an unseren Grenzen sei für unsere Sicherheit bedrohlich. Werden unsere Interessen auf friedlichem Wege zu wahren sein, so werde dies ein ruhmvolles Resultat unserer auswärtigen Politik sein, gelangt aber die friedliche Lösung nicht, so werde dies ein Schlag sein. Die Völker der Monarchie werden aber in diesem Falle bereit sein, für die Geltendmachung der bewußten und klar ausgefahrenen Ziele Opfer an Geld und Blut zu bringen. Eine dritte Eventualität wäre die Verjüngung der Frage, wenn nämlich die von Rußland erzielten Resultate zwar von Europa nicht anerkannt würden, aber sich dennoch kein Arm erheben würde, um, was für uns und Europa drohend ist, zu verhindern; in diese Eventualität könnte sich Redner nicht finden, dies möchte er um jeden Preis vermeiden und indem er den verlangten Kredit votirt, thut er es, weil er ein Mittel darin sieht zur Hintanhaltung dieser Eventualität. (Lebhafte Zustimmung.)

Ludwig Csernátorny votirt den Kredit aus

drei Gründen: Erstens, weil er es logisch und berechtigt findet, daß der Minister des Aeußern ihn verlange; zweitens, weil der Kredit durch die gegenwärtige europäische Lage motivirt sei und nicht über jenes Maß hinausgehe, welches diese Lage ihm vorzeichnet, und drittens, weil der Kredit Seitens der ungarischen Delegation — wie auch die Eintheiligkeit beweist — nicht verweigert werden könne. Die Kreditforderung ist logisch und berechtigt, denn der Minister des Aeußern hat von Anfang an immer gesagt, bei dem Friedensschlusse werden die Interessen der Monarchie gewahrt sein und ist dieser Erklärung treu geblieben, trotz allen Gegenäußerungen und Demonstrationen.

Oesterreich-Ungarn ist eine Großmacht, aber sie ist nicht die einzige Großmacht in Europa und darum müssen wir bei unseren Schritten nicht nur unsere eigenen, sondern auch die Wünsche anderer Mächte gleichen Ranges, ja auch jener von minderm Range berücksichtigen. Die durch den deutsch-französischen Krieg geschaffene europäische Lage, die aus derselben sich ergebenden europäischen Difficultäten haben Rußland die Gelegenheit und die Sicherheit geboten, Alles zu wagen.

Angesichts dieser Lage ist die Supposition erstannlich, daß unsere Monarchie die Lösung der orientalischen Frage nach ihrem Belieben initiiren oder die Entwicklung derselben hätte verhindern können. Ohne die Monarchie in ernstliche Gefahren zu stürzen, dürfte eine andere Politik, als die der Neutralität nicht beobachtet werden und Redner hatte von Anfang an Vertrauen zu dieser Politik.

Redner kommt nun auf die in Ungarn stattgehabten türkenfreundlichen Kundgebungen und meint, wenn er auch nicht zu den Fanatikern der Türkenfreundschaft gehöre, so habe sich Ungarn seiner Türken-Sympathien nicht zu schämen und könne man nur mit Entrüstung die vor kurzem erfolgte Aeußerung eines Organs aufnehmen, mit welcher die loyalen, patriotischen Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Ungarn als Revanche für Világos hingestellt werden.

Gabriel Várady hebt die Nothwendigkeit des Kongresses hervor, billigt die diesbezügliche Initiative, sowie auch die Wahl des Zeitpunktes. Da aber Niemand wisse, ob der Kongreß zu Stande kommt, und wenn ja, ob dessen Protokolle von den Genien des Friedens besiegelt oder von den Jurien des Krieges zerrißen werden, müssen wir uns zum Kriege vorbereiten, weil wir den Frieden wollen. Das Heer sei muthig, tapfer und kampfsfähig und werde seine Aufgabe, wenn es dazu kommt, ruhmvoll lösen. Redner erwägt bei dem 60 Millionen-Kredit nicht die Zahl, sondern die Idee, welche in demselben ihren Ausdruck findet; es sei dies eine große Ermächtigung, das Symbol des in Zahlen ausgedrückten Willens der Nation bezüglich dessen, daß, wenn die Interessen der Monarchie auf friedlichem Wege nicht gewahrt werden können, dies auch auf außerordentlichem Wege geschehe. Er votirt die 60 Millionen, weil die Monarchie bei ihren topographischen und ethnographischen Verhältnissen eine bessere und richtigere Politik als die bisherige kaum hätte befolgen können und weil Redner in den erprobten Patriotismus und in die vorherrschende staatsmännliche Weisheit des Grafen Andrássy vollkommen vertraut.

Nach Várady erklärt sich Graf Emanuel Béchy ebenfalls für die Votirung des verlangten Kredits.

Zur Tagesgeschichte.

Die letzte große Rede des Grafen Andrássy in der ungarischen Delegation athmet so sehr Frieden und Wohlwollen für den „großen Nachbarstaat“, daß man die Vermuthung faßt, im Palais am Ballplatz habe aermals eine „Schwenkung“ in der Richtung einer Festigung des Drei-Kaiser-Verhältnisses stattgefunden. Damit steht im Zusammenhange die kühle Aufnahme, welche das

empfehlen; letzterer wird dort nämlich mit Sonnenblättern vermischt.

Dank ihrer soliden Konstruktion hatte die „Sphinx“ nicht oder doch nur sehr wenig gelitten; aber Dank dem ungeschickten Kommando passirte ihr bei Ismaila im Suezkanal ein neuer Anfall. Sie rih am rechten Ufer mehrere Laternenpfähle um und rannte sich dann am ägyptischen Ufer im Sande fest, von wo sie durch ein telegraphisch herbeigerufenenes französisches Schiff wieder in's Fahrwasser buagirt wurde. „Hanum Effendi“ konnte bei dieser Gelegenheit den Berliner Chauvinismus nicht verleugnen; sie raisonnirte, daß wir uns durch ein französisches Schiff retten ließen und nicht auf ein deutsches warteten. In Alexandria wurde Abschied genommen — damals dachte Keiner an's Wiedersehen.

Wie aber an die Küste kommen? Sie lag so nahe, daß wir die einzelnen Steine am Ufer untersuchen konnten, aber wer einmal die furchtbare Brandung, den brausenden, zum Himmel stürzenden Gischt an der arabischen Küste gesehen, wird die Schwierigkeit der Bootsfahrt begreifen. Zwölf Stunden arbeiteten unsere Matrosen mit armzerbrechender Anstrengung, jede Sekunde umdrohte uns Todesgefahr, doch endlich erreichten wir das Ufer, an dem wir die Nacht durch lagerten. Noch ehe wir ausbrachen, gelang es, die „Sphinx“ flott zu machen. Die ganze Nacht hatten die Maschinen tüchtig gearbeitet, früh wurde der Dampf auf den höchsten Grad der Spannkraft getrieben, alle Soldaten mußten auf das Hintertheil des Schiffes, wo sie im Schweiße ihres Angesichts trampelten und „Allah“ riefen; ein günstiger Nordwest-Wind kam zu Hilfe; ein Ruck, und der Dampfer war frei. Schneller, als wir an's Land gekommen, jedoch unter nicht geringeren Gefahren, erreichten wir Geländeten die „Sphinx“ wieder und dann ging es in weitem Bogen nach Dschebda. Die Moslems thaten sich nicht wenig zu Gute darauf, daß Allah ihr Trampeln erhört hatte. Mit dem Dampf der Gaur's, das lag zu Tage, war es nichts; aber Gottes Wind — ja, das war was Anderes. Dschebda ist den Liebhabern eines „Meinen Schwarzen“ nicht zu

empfehlen; letzterer wird dort nämlich mit Sonnenblättern vermischt.

Dank ihrer soliden Konstruktion hatte die „Sphinx“ nicht oder doch nur sehr wenig gelitten; aber Dank dem ungeschickten Kommando passirte ihr bei Ismaila im Suezkanal ein neuer Anfall. Sie rih am rechten Ufer mehrere Laternenpfähle um und rannte sich dann am ägyptischen Ufer im Sande fest, von wo sie durch ein telegraphisch herbeigerufenenes französisches Schiff wieder in's Fahrwasser buagirt wurde. „Hanum Effendi“ konnte bei dieser Gelegenheit den Berliner Chauvinismus nicht verleugnen; sie raisonnirte, daß wir uns durch ein französisches Schiff retten ließen und nicht auf ein deutsches warteten. In Alexandria wurde Abschied genommen — damals dachte Keiner an's Wiedersehen.

Aber die Binder's traf ich — wie gesagt — schon das folgende Jahr in Rißch wieder und im November des vorigen Jahres wurde es in Dermisch Pascha's Lager am Tschuruk-Su niederträchtig feucht und ganz abgesehen von dem Durste, machte schon die nieberschwangere Luft ein Glas besseren Cognacs und besseren Weines, als solche in Batum zu beschaffen waren, zur dringenden Nothwendigkeit. Wer in den kleinen Küstenstädten des Orient von etwas verfeinertem Durste geplagt wird, wendet sich an den Cammeriere des „deutschen Schiffes“ — so heißen dort überall die Dampfer des österreichisch-ungarischen Lloyd, obwohl von der Besatzung selten Einer ein deutsches Wort versteht. Wir fuhrten deshalb nach Batum, wo am nächsten Tage ein Dampfer eintraf; als wir das Deck erklimmen hatten, erscholl stürmischer Jubel: es war die „Sphinx“ und die Mannschaft bestand (mit Ausnahme des ersten Kapitäns) aus unseren Lebensgenossen vom rothen Meere. Wir wurden halb gezwungen, Frau Binder herbeizuholen, und nun verdoppelte sich der Jubel. Nach einem festlichen Soupe verließen wir, reich mit edler Flüssigkeit beladen, die „Sphinx“, die wir im Dezember in Trapezunt wieder-

Anerbieten Englands behufs eines gemeinsamen Vorgehens auf dem Kongresse in Wien gefunden hat; endlich erklärt sich aus diesem Umstande die Ausrückung der hochoffiziösen „Wiener Abendpost“, daß Rußland durch die Mittheilung der Friedensurkunde an die einzelnen Mächte das Meritorische der von England aufgeworfenen Schwierigkeiten im Wesentlichen erledigt habe und die Differenzen, welche noch vorwalten sollen, sich aller Wahrscheinlichkeit nach höchstens nur auf formale Punkte beziehen können. Diese „formalen“ Punkte scheinen jedoch ernster Natur zu sein, denn die Verstimmung zwischen Petersburg und London ist auf beiden Seiten im Wachsen. Die Ueberwindung des Friedensvertrages an die fünf Großmächte wird in London durchaus nicht als eine Erfüllung der von Seite der englischen Regierung gestellten Forderung, das ganze Friedens-Instrument dem Kongresse zur Begutachtung vorzulegen, aufgefaßt. In der That ist es auch etwas Anderes, ob der Friedensvertrag den einzelnen Mächten zur Kenntniß gebracht oder ob er dem europäischen Areopag zur Ratifikation vorgelegt wird. Man hat in Petersburg denn auch sicherlich nicht daran gedacht, durch Ueberwindung des Friedensvertrages den Standpunkt Englands zu acceptiren. Es geht dies schon daraus hervor, daß man russischerseits, lange bevor das Kabinet von St. James die in Rede stehende Forderung erhob, die Mittheilung des Friedens-Instrumentes nach erfolgter Ratifikation angezeigt hat. Rußland ist auch fest entschlossen, den Forderungen Englands nicht nachzukommen; man erklärt in St. Petersburg, England wolle dadurch nur Zwietracht säen. Auf diesem Wege würde England nur Eines erreichen: die Vereitelung des Zusammentrettes des Kongresses.

Das sind schlimme Auspizien für den Kongress, der angeblich dem Ende März, längstens am 2. April zusammentreten soll, im äußersten Falle selbst — ohne England. In Wien und Berlin steigen die Friedenshoffnungen; die Prinzen Alexander von Hessen und Peter von Oldenburg sollen auf diese friedliche Stimmung wesentlich eingewirkt haben. Mittlerweile kommt aus Wien das allerdings wieder dementirte Gerücht, daß die Stellung des Grafen Andrássy erschüttert sei; als Nachfolger bezeichnet man den Grafen Alfred Potocki; bis zu dessen völliger Genehung soll ein provisorischer Platzhalter die auswärtigen Geschäfte leiten. Als Grund der angeblich erschütterten Position Andrássy's nennt man dessen — „kriegerische“ Politik. Das Ganze klingt sehr unwahrscheinlich.

Von einer Vorkonferenz ist es wieder stille geworden; höchstens dürfte eine „Botschafter-Beratung“ dem eigentlichen Kongresse vorangehen. Bezüglich der späteren Zulassung eines griechischen, serbischen, rumänischen und montenegrinischen Delegirten wird von mehreren Seiten die Bedingung gestellt, daß

waffen. Sie hatte damals etwa hundert Familien, welche auf türkischen Kriegsschiffen aus Aethiopien ausgewandert waren, sich jedoch nach der Landung als russische Unterthanen deklarirt hatten, auf Kosten der Stambuler Regierung nach Veli gebracht; Offiziere und Marrosen schwebten noch in Erinnerung an die Aufmerksamkeiten, mit welchen sie seitens der russischen Behörden überschüttet waren. Besonders priesen sie das stattliche Aussehen der russischen Soldaten. Nun, diese stattlichen Soldaten sind von den zerlumpten, kranken anatolischen Weichköpfen und den zu einem Freiwilligen-Bataillon vereinigten Stambuler Arabern unter Demwisch Pascha's Befehl regelmäßig geschlagen worden. Dort, und dort allein haben die Russen keinen Quadratkuß Terrain gewonnen. Wir führen auf der „Sphinx“ nach Tophane. Der neue Kapitän, welchen wir in Batum kennen gelernt hatten, ein Italiener mit slavischen Namen, dabei (eine Seltenheit unter den Lloyd-Kapitänen) gewandt französisch sprechend, weitete sich an Lebenswürdigkeit mit anderen alten Bekannten, namentlich wurde die Berlinerin fast vergärrt. Obwohl das Schiff übermäßig besetzt war und, der Kohlenersparniß wegen, nicht vollen Dampf gab, schlugen wir den französischen Dampfer um achtundvierzig Stunden. So herzlich waren noch selten Händebrüde, als die, mit welchen wir schieden. Und nun?!

Auf dem Kay Elena steht einsam ein verkohltes Wrack, das Eisen sinkt stückweis in die schäumende Fluth, welche Bruchstücke von Eisenplanen und aufgedunsene Leichen schaukelt. Die Haie, „des Meeres Hyänen“, folgen dem Verwesungsgeruche und zerreißen und verschlingen das todte Spielzeug der Wogen. Und Kapitän und Mannschaft gefangen — doch nein, sie werden gerettet sein und wir werden uns noch einmal wiedersehen.

diese Delegirten nur an jenen Beratungen theilnehmen sollen, die sich auf die Stellung der Staaten, welche sie vertreten, beziehen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Ungeachtet der Weigerung der türkischen Regierung, die Einschiffung der russischen Truppen in Bujukdere zuzulassen, bestehen die Russen unter dem Vorwande darauf, daß die Einschiffung in Bujukdere bequemer sei, als in San-Stefano. Zwei mit Torpedo's beladene russische Schiffe sind in Bujukdere angekommen; es führt dies — wie „Agence Havas“ bemerkt — zur Annahme, daß der wahre Grund, warum die Russen ihre Truppen in Bujukdere einzuschiffen verlangen, nicht in der größeren Leichtigkeit der Einschiffung liege. — Ueber denselben Vorfall wird ferner berichtet: Der deutsche Botschafter erhielt von seinen Agenten in Bujukdere einen Bericht, worin das Gerücht dementirt wird, daß die Russen in den dortigen Gewässern Torpedo's versenkt hätten. Der Bericht wurde der Pforte mitgetheilt, welche die Richtigkeit desselben anerkannte, aber, um andere Empfindlichkeiten zu schonen, den Großfürsten Nikolaus ersuchte, sich nach Konstantinopel anderwärts, als in Bujukdere einzuschiffen. Savel Pascha begab sich nach San-Stefano, um dort vorzusprechen, daß die Einschiffung russischer Truppen in San-Stefano im Augenblicke unmöglich sei und verschoben werden müsse. Es ist diesfalls noch nichts entschieden. Nach einer Meldung der „Times“ soll Rußland auf den Marsch nach Bujukdere verzichtet haben.

Eine Berliner Nachricht theilt mit, Rußland habe der Geneigtheit Ausdruck gegeben, bezüglich der Grenzen Neubulgariens Konzeptionen (?) an den Standpunkt der Mächte zu machen. Ferner heißt es: Rußland werde der bulgarischen Notablenversammlung keine offizielle Kandidatenliste für den bulgarischen Fürstenthron vorlegen, sondern in dieser Angelegenheit der Versammlung gänzlich die Initiative überlassen (?). — Mit der Schließung der bulgarischen Festungen wird, vorausgesetzt, daß der Friede erhalten bleibt, im Herbst begonnen und dabei mit Rußschuk der Anfang gemacht werden.

Ein Theil der nach Thessalien dirigirten türkischen Truppen wird bei Klaritza, südlich von Platamonas, ausgeschifft werden, um dort über Ambelakia nach Larissa vorzudringen, und so die Verbindung zwischen den Insurgenten in Mazedonien und denen in Thessalien zu unterbrechen. Letztere bereiten sich heiderseitig zu einem Entscheidungskampf vor. — Schon jetzt beginnen zahlreiche mohamedanische Familien in Bulgarien, nach Mazedonien auszuwandern, um sich dort bleibend niederzulassen.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalauschusse.

Budapest, 20. März. Oberbürgermeister Karl Rath eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß die von der Repräsentanz nach Wien entsendete Deputation an der Beerdigung des Erzherzogs Franz Karl theilgenommen habe und auch in besonderer Audienz von Sr. Majestät dem König empfangen wurde, welcher für die Theilnahme der Hauptstadt der Deputation und deren Sendern seinen wärmsten Dank ausdrückte; im Anschlusse an diese Mittheilung gibt der Vorsitzende bekannt, daß morgen, Vormittags 10 Uhr, in der Festungs-Garnisonkirche, sowie in sämtlichen, unter dem Patronate der Hauptstadt stehenden Kirchen ein Requiem für weil. Erzherzog Franz Karl stattfinden werde; zur Theilnahme an dem ersten, offiziellen Trauergebetdienste wurde das Municipium vom Minister des Innern geladen und wird auch eine hauptstädtische Deputation bei der Trauerfeier anwesend sein. Schließlich theilt der Vorsitzende mit, daß die Wahl eines Bezirksvorsitzers für den dritten Bezirk in der nächsten Sitzung des Municipalauschusses erfolgen werde; bisher habe sich bloß der Vorstandsstellvertreter Joseph Házmán gemeldet, welcher auch von den Bürgern des dritten Bezirkes zu dieser Würde kandidirt wird.

Der ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Aufnahme eines Antrages zur prov. Erweiterung des provisorischen Wasserwerkes. Es wird ohne Diskussion ein Antrag der ersten vaterländischen Sparkasse angenommen, welche sich bereit erklärt, der Kommune gegen sechspersentige Verzinsung 300,000 fl. auf zehn Jahre vorzuleihen; die Amortisation hat in den letzten fünf Jahren in ebenso vielen Raten zu erfolgen.

Im Sinne eines früher gefaßten Beschlusses erfolgt hierauf in öffentlicher Sitzung (bezirksweise) die Auslosung der Hälfte der gegenwärtig fungirenden Gefährten und Erbschaftsworenen, deren Resultat folgendes ist: 1. Dr. Joh. Wastovics, Michael Prohászka, Vinzenz Grullich. — Erbschaftsworener: Eduard Kapi. 2. Karl Horányi, Anton Profesch, Ignaz Danzinger. Erbschaftsworener Anton Bogácz, Franz Karl. 3. Johann Müller, Joseph Házmán, Jakob Kautzer. Erbschaftsworener Joseph Köpfl. 4. Ignaz Beyer, Joseph Nagy. 5. Dr. Joseph Nemeth, Stephan Lafranceo. 6. Dr. Weiß, Max Weiß-

ner, Johann Schuller, August Korompay. 7. Salomon Fischer, Anton Zachár, Joseph Steiner, Franz Herz. Erbschaftsworener Julius Koschnitz, Johann Ludwig Jun. 8. Michael Kautzer, Johann Daláß, Joseph Weinsch, Georg Geirer. Erbschaftsworener Paul Szalay, Joseph Hoffmann. 9. Michael Wocher, Stephan Szemeredy, Joseph Wajub. Erbschaftsworener Franz Arnsteier, Michael Rottlik. 10. Andreas Bas, Franz Kern. Erbschaftsworener Joseph Kovács. Bezüglich der Feststellung des Zeitpunktes der Neuwahl hat der Magistrat unverzüglich das Nothwendige zu veranlassen.

Magistratsrath Bérey referirt über das Reskript des Unterrichtsministers, mittelst dessen derselbe als Staatsubvention zur Deckung der Ausgaben für die Erhaltung der Schulen der Kommune pro 1877 20,000 fl. anweist. Der Magistrat unterbreitet dieses Reskript mit dem Antrage, die Generalversammlung möge dem Unterrichtsminister ihren Dank ausdrücken und denselben zugleich bitten, für das Jahr 1878 eine höhere Subvention zu bemessen. (Angenommen.)

Notár Rozsa referirt hierauf über die bekannte Vorlage bezüglich der Vereinigung der beiden Straßbahnen. Der Magistrat empfiehlt die Beschlüsse der in dieser wichtigen Frage ermittelten Kommissionen zur Annahme. Dr. F. Weiß, welcher unter großer Unruhe der Versammlung eine längere Rede redet, will die gegenwärtige Bequemlichkeit nicht mit den Opfern der Zukunft erkaufen und spricht sich gegen die unterbreiteten Anträge aus, indem er den selbstständigen Antrag einbringt, die Konzessionsdauer möge nur in dem Falle auf zehn Jahre verlängert werden, wenn die Gesellschaft die Hälfte der eventuell zehn Prozent übersteigenden Dividende der Kommune zulommen lasse. — Zavaši erklärt sich mit den Ausführungen des Vorredners nicht einverstanden. Das Interesse des Publikums und des Verkehrs erheischen es, daß die Vereinigung endlich einmal zu Stande komme. Es gehe nicht an, immerfort den Epigonen die vollen Schüsseln auf Jahre hinaus zu präpariren, ohne daß auch wir etwas von der Speise verkosten. (Weiterkeit und Zustimmung.) Er acceptirt die Anträge. Im selben Sinne sprachen sich auch Legrády, Thah, Garis, Kles und Paul Hoffmann aus. Die Generalversammlung erklärt sich hierauf einstimmig (mit Ausnahme Dr. F. Weiß') für die Verlängerung der Konzession auf weitere zehn Jahre; bezüglich einiger Detailpunkte wurde folgendes beschlossen: Es wird kein neuer Vertrag, sondern lediglich ein Ergänzungsvertrag abgeschlossen; die Frage von dem Rechte der Hauptstadt, eventuell den Ausbau der Stadtwaldschneide fordern zu können, bleibt gegenwärtig unberührt; die übrigen, auf die Tarife, Korrespondenzfahrt, Hallenbau zc. zc. bezüglichen Punkte werden den Kommissionsanträgen gemäß unverändert angenommen. Für den Antrag Dr. F. Weiß' erhob sich unter lebhaften Klängen der Antragssteller ganz allein.

Der Bericht über die Vollendung der Neubauten der österreichischen Staatsbahngesellschaft wird zur Kenntniß genommen und dem Direktor der Gesellschaft, dem Vordirektor de Serres, dem Ober-Inspektor Blasovich und dem Ober-Ingenieur Veronard, welche sich hervorragende Verdienste um diese Bauten erworben, die Anerkennung und der Dank der Kommune ausgesprochen.

Der mit J. M. Lechner bestandene Kontrakt bezüglich eines Grundbaues wird auf Ansuchen des Käufers aufgelöst. — Auf Ansuchen des Wasserwerks-Direktors wird drei in dessen Bureau beschäftigten Beamten als Anerkennung ihres besonderen Eifers eine Gratifikation von je 100 fl. gewährt. — Nach Erledigung einiger Returse im Sinne der Magistratsanträge schloß die Sitzung.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. März.

* Pflasterungs-Quodlibet. Die Maziengasse wurde bekanntlich im Mai v. J. mit 22 verschiedenen Steingattungen, Ziegeln und Beton gepflastert, um bezüglich der Dauer der einzelnen Pflasterungsmaterialien praktische Resultate zu konstatiren. Schon im Herbst v. J. war eine 22 Meter lange Strecke der Fehlfstraße, die mit Beton-Ziegeln gepflastert wurde, so sehr ausgefahren, daß die Unternehmer dieses Pflaster ausreißten und mit Granitsteinen ersetzen mußten. Neben diesem Muster befindet sich eine Strecke, welche mit Klinkerziegeln aus einer hiesigen Fabrik gepflastert, aber schon so ausgefahren ist, daß Fußwerke diese Stelle kaum mehr passiren können. Demzufolge wurde heute diese Strecke durch eine aus den Ingenieuren Adolph Häufel und Joseph Bogler, Dr. Joseph Szabó und dem Bezirksgeschworenen Franz Herz entsendete Kommission unter Zuziehung des Unternehmers besichtigt und so schlecht befunden, daß die Entfernung des Pflasters angeordnet werden mußte. Der Unternehmer hat nun eine andere Gattung Klinkerziegel vorgelegt und wurde ihm von der Kommission bewilligt, auf seine Kosten mit diesem Material einen Versuch zu machen. Sodann hat die Kommission auch die Pflastermutter besichtigt und gefunden, daß mit Ausnahme der Beton-Trottoire sämtliche Pflasterungen in gutem Zustande sind.

* Die Adaptirung des Polizeigebäudes, Ecke der Hatwaner- und Grenadiergasse, wird erst am 15. April fertig werden; deshalb kann die Polizei ihre jetzigen Amtsstellen im Stadthaus erst bis 1. Mai räumen.

* „Auf dem Wege von der Militärbehörde zur Stadtbehörde.“ General-Kommandant Baron Edelsheim-Gyulai ersucht uns um die Veröffentlichung folgender Zuschrift:

In der Nr. 72 des „Neuen Bester Journal“ vom 13. März 1878 wurde unter der Rubrik „Lokal-Anzeiger — Städtische Neuigkeiten — Nach Aufklärung der Festung Dien“ die Angabe gebracht, daß das Sitzungsprotokoll über jene Verhandlungen, welche vor einem Jahre in Betreff der Vertheilung der vom k. k. Militärärar an das königl. ungarische Finanzärar übergebenen ehemaligen Festungsobjekte zwischen diesem und der Stadtbehörde stattgefunden haben, „auf dem Wege von der Militärbehörde zur Stadtbehörde unauflösbar geworden ist“.

Nachdem an jenen Verhandlungen kein militärischer Vertreter theilgenommen hat und auch gar nicht theilzunehmen hatte, die Militärbehörde daher auch gar nicht in der Lage war, ein hierauf bezügl. Sitzungsp. Protokoll an irgend Jemand senden zu können, so ist die Angabe des angeblichen Verlustes „auf dem Wege von der Militärbehörde zur Stabsbehörde“ vollkommen unwahr.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. März.

* Unsere heutige Beilage enthält die (reproduzierte) Rede des Grafen Julius Andrássy in der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation; „Der kleine Kapitalist“ und „Wasserstand“.

* Wetterbericht. Der Frühling hat heute seinen kalendermäßigen Beginn mit einem heftigen Sturm aus Nordwesten gefeiert, die Temperatur war aber trotzdem heute etwas höher, das Thermometer zeigte Mittags + 5 Grad R., Barometer 760 Mm., Himmelsansicht ziemlich heiter.

* Ein Trauergottesdienst für weiland Erzherzog Franz Karl wird morgen um 10 Uhr Vormittags in der Garnisonkirche in der Festung Ofen stattfinden. Die Mitglieder des Reichstages wurden hievon durch die betreffenden Präsidenten verständigt, während in der heutigen Sitzung der Kongregation des Pester Komitates der Obergespan, in der Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses aber der Oberbürgermeister die betreffende Mittheilung machten.

* Verlobung. Ein Prager Telegramm der „Deutschen Ztg.“ meldet, es werde bestimmt versichert, daß Erzherzog Friedrich im Familienrathe mit einer Prinzessin Croy (auswärtiger Linie) verlobt wurde; der offizielle Verlobungsakt werde später stattfinden.

* Namensveränderung. Sr. Majestät der König hat gestattet, daß der Honvedmajor Heinrich Filek v. Wittingshausen seinen Familiennamen, mit Beibehaltung des Adels und des Prädikates, in „Füle“ ändern dürfe.

* Zum Verbote der Volksversammlungen. Die Hauptstadt war bisher noch nicht in der Lage, sich über die famose Verordnung des Ministers des Innern über die Beschränkung des Versammlungsrechtes zu äußern. Einige naive Stadtväter waren heute der Ansicht, der Oberbürgermeister, der Bürgermeister oder irgend eine andere, auf der erhöhten Präsidial-Strade sitzende Persönlichkeit werde das betreffende Rundschreiben im Plenum der Repräsentanz amtlich kundgeben; zu einer solchen Verlautbarung konnte es indes aus dem höchst einfachen Grunde nicht kommen, weil Herr v. Tisza den betreffenden Erlaß betreffs der Hauptstadt ganz einfach an — den Oberstadthauptmann Thais adressierte, der denselben gar nicht zu publizieren gedenkt. Wie wir vernehmen, ist speziell in dieser Verordnung das Versammlungsrecht nicht nur beschränkt, sondern ist auf dem Gebiete der Hauptstadt das Abhalten von Volksversammlungen pure et simple verboten. Des Ferneren hören wir, daß ein hervorragendes Mitglied des Verwaltungsausschusses den Herrn Oberstadthauptmann, welcher in dieser seiner Eigenschaft Mitglied der genannten Körperschaft ist, in der nächsten Sitzung interpellieren werde, warum und mit welchem Rechte er dem Verwaltungsausschusse die Mittheilung eines solch wichtigen Aktenstückes vorenthalte. Man wünscht hiedurch den Vertretern der Hauptstadt Gelegenheit zu einer Aeußerung über die neueste „That“ des Ministers des Innern zu bieten.

* Abgeordnetenwahl. In Resmark wurde heute — wie uns telegraphisch mitgeteilt wird — Ferdinand Spöner mit einer Majorität von 365 Stimmen gegen Hittner zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

* Die Kongregation des Pester Komitates wurde heute fortgesetzt. Erwähnenswerth ist aus dem Verlaufe der heutigen Sitzung, daß dem Obernotär Flek in Anbetracht dessen, daß er durch mehrere Monate die Vizegespanns-Ämten versah, eine Remuneration von 1000 fl. votirt, ferner daß Herr Bosfanyi zum Mitglied des Verwaltungsausschusses gewählt wurde. Im Uebrigen erledigte die Kongregation verschiedene laufende Verwaltungsangelegenheiten. — Morgen beginnt die Sitzung wegen des Trauergottesdienstes für weiland Erzherzog Franz Karl um 4 Uhr Nachmittags.

* Todesfall. Der reformirte Superintendent Michael Nagy ist gestern in Komorn im 90. Lebensjahre verschieden. Der Verbliebene war ein hochgelehrter, geistreicher Mann, der sein geistliches Amt auch im hohen Greisenalter mit voller Hingebung verwaltete.

* Zur Pariser Weltausstellung sind die von der Regierung entsendeten Mitglieder des Centralausschusses bereits abgereist. Es sind dies: der k. Kommissär Friedrich Harkanyi, der Kommissär-Stellvertreter Ludwig Lechner, Sekretär Alex. Bernolák, Architekt Joseph Kausser, Hilfsarchitekt Joseph Mendtwick, Obermanipulant Karl Szabary, Untermanipulant Ernst Schwarz, der k. Bergwerksgeolog Alex. Gesell als Inspektor; ferner aus der landwirthschaftlichen und industriellen Abtheilung: Wilhelm Gamauß, Simon Rubin, Georg Komáromy und endlich der Diener Mathias Burghardt. Ihre Mission währt, wie „Sözvelemény“ schreibt, 3-5 Monate, je nach der Art ihrer Beschäftigung.

* Theure Probe. Ueber Anregung des Magistrates hat ein Professor sich erbötig gemacht, nur gegen Bestellung von zwei Tagelöhnern die Festigkeit von 31 verschiedenen Pflastersteinen mittelst einer

Werder'schen Druckmaschine zu konstatiren. Die Tagelöhner wurden anstandslos bewilligt und nun hat der betreffende Professor das gefundene Festigkeitsresultat zusammengestellt und eingereicht. Zugleich aber hat er den Magistrat mit einer auf circa 1700 fl. lautenden Rechnung über diese Arbeit überrascht. Das Schicksal dieser Rechnung wurde vorläufig in die Hände der Baukommission gelegt.

* Lokalverkehr. Seit gestern bereits landen die zwischen dem Hauptzollamte und Neupest stündlich verkehrenden Lokalschiffe auch an der Margarethen-Insel.

* Vereitete Frucht. Der 17 Jahre alte Sohn eines Privatbeamten erwiebs dem bei seinen Eltern im Dienste stehenden ungefähr 42 Jahre alten Stubenmädchen Julie Fragner seit einiger Zeit solche Aufmerksamkeit, daß dem Mädchen gekündigt werden mußte. Das Stubenmädchen verließ am 15. d. den Dienst, an demselben Tage verschwand aber auch der junge Herr aus dem Hause, welcher den Schmutz seiner Mutter im Werthe von 2400 fl., ein Sparfassenbuch mit 8000 fl. und 430 fl. Baargeld sich zu annektiren wußte. Der junge Mann wurde von seinem Vater und älteren Bruder durch mehrere Tage vergebens gesucht, bis dessen Aufenthalt gestern Abends durch eine Debitlerin in der Stationsgasse entdeckt und seinen Eltern verrathen wurde. Der Durchbrenner wurde in Folge dessen gestern von seinem Vater überrascht und an den Vorbereitungen zu der Abreise mit dem geistigen Abendzug verhindert. In einem Bette versteckt wurde das Stubenmädchen gefunden, welches sich als verfolgte Unschuld gerirte und behauptete, daß sie nicht Schuld daran sei, daß der junge Herr sie heirathen wolle. Dem Stubenmädchen wurde die Wahl zwischen der Polizei und ihrer sofortigen Abreise nach Preßburg gelassen und sie entschied sich auch gegen eine Abfertigung von 30 fl. für die letztere Proposition. Der junge Herr, welcher von allem Annehmen erst 60 fl. verausgabt hatte, folgte seinem Vater reumüthig nach Hause, da er nach dreitägigem probeweisen Ehestande mit dem Stubenmädchen vorläufig den Geschmack am Heirathen verloren zu haben scheint.

* Polizeinachrichten. Der Fabrikarbeiter Mich. Raff wurde gestern Nachts, nach 11 Uhr, bei der Josephstädter Straße von einem Betrunknen mit der Frage angehalten, wie viel es an der Zeit sei. Als Raff seine Uhr zog, entriß ihm der Betrunkene dieselbe und entlohf. Von Raff verfolgt, blieb er endlich stehen und setzte sich mit einem Messer in Vertheidigungs-Position. Raff führte jedoch mit seinem Eisenstock einen so glücklichen Hieb auf den Arm des Ganners, daß diesem das Messer entfiel, wonach er die Uhr rasch von sich warf und das Weite suchte. — Gestern Vormittags wurden in der Helfferstraße von einem Bauernwagen 4 Säcke Getreide, 2 Kammer und eine Bunda, heute früh aber im Kertapoly'schen Hause (Frankstadt, Sternstraße) aus einer Wohnung im dritten Stock ein großer türkischer Teppich im Werthe von 80 fl. gestohlen.

* Florenz zahlungsunfähig. Ein Privat-Telegramm brachte uns gestern die Meldung von der Insolvenz des Florentiner Municipiums. Wenn eine Insolvenz das Epitheton „interessant“ verdient, so ist es die der „Bella Firenze“. Die Stadt Florenz führte bis vor anderthalb Dezennien eine bescheidene Existenz. Die Municipalität machte keinen besonderen Aufwand und so blieben denn die städtischen Finanzen im Gleichgewicht. Mit dem Momente jedoch, wo die Florentiner die Aussicht hatten, ihre Stadt zur Residenz avanciren zu sehen, inaugurierte die Kommune ein neues Finanzsystem. Bauend auf das vorausichtige Anwachsen der Bevölkerung und in erster Reihe auf das Zustromen des italienischen Adels, berechnete man bereits im Voraus die progressive Steigerung der städtischen Einnahmen und kontrahirte auf dieser schwachen Grundlage neue Schulden, welche dazu verwendet wurden, um dem alten Florenz, soweit es anging, einen modernen Anstrich zu geben. So entstand unter Anderem das herrliche San-Miniato, die Florentiner „Ringstraße“, mehrere große Staatsgebäude, die kostspielige Regulirung des Arno etc. etc. Der König und sein Hof kamen auch richtig im Jahre 1865 nach Florenz, aber die residenzliche Herrlichkeit währte nur eine Spanne Zeit, denn schon fünf Jahre später, 1870, kamte Victor Emanuel, Dank dem Ausgang des deutsch-französischen Krieges, welcher den Abzug der Franzosen aus Rom bewirkte, seine Residenz nach der ewigen Stadt verlegen. Den armen Florentinern blieb das Nachsehen. Noch zwei Jahre früher, 1868, kontrahirte die Florentiner Municipalität ein vierprozentiges Losanlehen im Betrage von circa 29 Millionen Francs, welches nicht zum kleinsten Theile im Auslande abgesetzt wurde und für welches, wie es im Texte der Obligationen heißt, „das Gesamtvermögen der Municipalität, sowie deren direkten und indirekten Einnahmen haften“. Neben diesem Prämien-Anlehen cirkuliren zwei andere in Obligationsform, wovon das letztere noch im Jahre 1875 in der Höhe von 39 Millionen Francs zu fünf Prozent und zum Kurse von 410 für 500 Francs emittirt wurde. Die Gesamt-Passiven der Stadt Florenz betragen circa 125 Millionen Lire. Nach der Ueberlieferung des Hofes blieb Florenz, was es ehemals gewesen, eine Stadt zweiten Ranges (die gegenwärtige Einwohnerzahl beträgt rund 176,000), aber behaftet mit der Schuldenlast einer großen Residenz. Die Steuerkraft sank von Jahr zu Jahr und gleich der Finanznoth der Stadt Neapel bildete die von Florenz seit geraumer Zeit kein Geheimniß mehr. Trotzdem die italienische Regierung vor Kurzem erst der Florentiner Kommune ein Darlehen von 6 Millionen Lire gewährte, konnte die Katastrophe, wenn anders die eingangs erwähnten Meldungen sich thatsächlich bestätigen sollten, nicht aufgeschoben werden. Der Umstand, daß die 1875er Anleihe noch vor wenigen Tagen circa 360 oder 72 Prozent notirte, beweist übrigens, daß die

Verlegenheiten der Municipalität in Florenz gerade in den letzten Tagen ungeahnte Dimensionen angenommen haben müssen.

* Eine unheimliche Episode. In Coreux wurde jüngst das über einen jugendlichen Muttermörder, Namens Vouchard, von dem dortigen Schwurgerichte verhängte Todesurtheil unter besonders dramatischen Umständen vollstreckt. Der Prozeß selbst hatte bei dem thierischen Charakter des Angeklagten kein besonderes psychologisches Interesse geboten; erwähnenswerth ist davon höchstens der Umstand, daß die Leiche der Ermordeten, welche der Thäter in eine Mergelgrube geworfen hatte, durch seinen Hund, Namens „Bismarck“, entdeckt oder, wenn man will, der Polizei verrathen wurde. Als der General-Prokurator dem Verurtheilten noch einen Besuch machte, fühlte dieser instinktiv, daß sein Begnadigungsgeheim zurückgewiesen sei und er sich auf seinen letzten Gang vorzubereiten habe. Von der Stunde an verfiel er in die entsetzlichste Todesangst, hatte beständig Ohnmachten und Erbrechen und seufzte in verzweifeltm Tone: so schlimm habe er sich die Sache nimmermehr vorgestellt. Er schloß die ganze Nacht sein Auge und hatte, als man ihn des Morgens um 5 Uhr abholte, die größte Mühe, sich nur auf den Beinen zu erhalten. In weißem Hemde und das Haupt mit einem schwarzen Schleier bedeckt, wie es das Gesetz für Vatermörder vorschreibt, wurde er, schon halb eine Leiche, nach dem Nichtplatze gefahren und dort, nachdem man ihm das Urtheil noch einmal verlesen, mittelst Guillotine hingerichtet. Sein Leichnam glitt von der Maschine wider Gewohnheit nicht in einen Korb, sondern in einen unmitteibar davor bereitgehaltenen Sarg, und hier bot sich den Anwesenden ein graueneregendes Schauspiel. Der des Hauptes beraubte Rumpf richtete sich zudend noch einmal halb auf, fiel auf die linke Seite, schnellte dann in weiteren Konvulsionen noch einmal empor, um erst nach einer Minute regungslos liegen zu bleiben. Die haarsträubende Erscheinung wiederholte sich noch ein drittes Mal, als die Henterschnedde den Kopf zwischen die Beine des Gerichteten legte. Circa 3000 Personen, welche der traurige Akt herbeigeloct hatte, waren Zeugen dieser unheimlichen Hinrichtungs-Episode.

* Eine wahrhafte Epidemie. Eine Krankheit, welche in unserer Zeit die größte Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich zieht, ist die Blutarmuth; sie herrscht bei Hoch und Niedrig, ohne Unterschied des Geschlechts oder Alters. Nie hat man so viele blutarme, ikterische, lungenschwindfrüchtige und bleichsüchtige Personen gekannt, als heute. Man darf sich nicht dem Glanzen hingeben, daß die Blutarmuth nur eine eigentliche Krankheit sei, sondern sie bildet den Ursprung der meisten Krankheiten, mit welchen unsere jetzige Generation behaftet ist. Man kann dreist behaupten, daß 2/10 der herrschenden Krankheiten von der Blutarmuth herrühren, denn alle Konstitutions-Schwächen, alle Fieber entzündungen dieser Ursache. Die Kinder sind allgemein blutarm, die Frauen sind mehr oder weniger bleichsüchtig. Die Greise, deren Blut erschöpft oder krankhaft ist, sind ebenfalls von der Blutarmuth befallen, außerdem gibt es noch Fälle von Blutarmuth bei chronischem Podagra, Schwangerschaft etc. Die äußeren Anzeichen der Blutarmuth sind bekannt. Bleiche Gesichtsfarbe, Erblaffen der Schleimhaut, Schwinden der Kraft, Nüchternheitsgefühl, Unmuth, sehr große Empfindlichkeit für Kälte, übertriebene Reizbarkeit, Abnehmen des Appetits etc. Es ist dann hohe Zeit, von dem Euen Avais Gebrauch zu machen (flüssiges Eisen in konzentrirten Tropfen), denn dies ist das Einzige, welches das Blut zu verjüngen im Stande ist, und zwar in einer Weise, welche seither bei Anwendung anderer eisenhaltiger Präparate nie beobachtet worden ist. Man findet dieses werthvolle Medicament in allen Apotheken und im Generaldepot zu Paris, 13 Rue Lafayette. (Auf Wunsch Gratismündung einer interessanten Broschüre über die Blutarmuth und ihre Behandlung.) Depot in Pest bei J. v. Török.

Vereinsnachrichten.

(Der Theresienstädter Klub) veranstaltet am 23. d. in seinen Klublokalityten ein Tanzfranzögen.

(Der Budapester Uhrmacher-Kranken- und Unterstüthungs-Verein) hält Samstag, den 23. d. M., Abends halb 9 Uhr, im Vereinslokale seine Generalversammlung ab.

Gerichtshalle.

Budapest, 20. März. [Orig. = Ber.] (Strafs-Affaire Miletics in zweiter Instanz.) Im ersten Strafsenate der königlichen Tafel referirte Herr v. Szimogh den Hochverrathprozeß des Dr. Svetozar Miletics, der bekanntlich vor mehreren Wochen vom Budapester Kriminalgerichte wegen Hochverraths zu einer Kerkerstrafe von fünf Jahren (mit Einrechnung der Untersuchungshaft) verurtheilt wurde.

Dem Gerichtsenate präsidirte Herr v. Jábinyi, als Botanten fungirten die Herren A. Pais, B. Andrasovics und St. Gyárfás. Nach fünfviertelstündigem Vortrage des Referenten, der in umfassendster Weise sowohl den Thatbestand des Prozesses, als auch den Verlauf der erstgerichtlichen Schlußverhandlung darlegte, wurden aus der durch den Angeklagten Dr. Miletics eingereichten umfangreichen Appellationschrift die markantesten Stellen verlesen. Dr. Miletics führt in der Appellation zunächst den Umstand an, daß die Person des Hauptbelastungszeugen Rankovics die Glaubwürdigkeit seiner Aussagen zum Mindesten sehr fraglich erscheinen läßt. Uebrigens sind die belastenden Aussagen dieses Zeugen auch unwahrscheinlich. Es ist undenkbar, daß die durch Rankovics geschilderte Versammlung in Belgrad bei offenen Thüren stattgefunden hätte und Jedem, wie er behauptet, freier Zutritt gestattet war. Die Aussagen des Rankovics, die er während der Untersuchung erstattete, sind von den Depositionen, die er bei der Schlußverhandlung machte, in vielen Beziehungen wesentlich verschieden. So nannte er z. B. die Zeugen jener angeblichen Belgrader Versammlung, die jedoch bei der Schlußverhandlung entschieden in Abrede stellten, daß die inkriminirte Versammlung stattgefunden habe. Der einzige Zeuge, der Anfangs die auf die Versammlung im Hotel

„zum König von Serbien“ bezüglichen Schilderungen des Rankovics bestätigte, S. Timarcsevics, hat diese bestätigenden Aussagen später zurückgezogen und hiedurch gänzlich entkräftet. Diese Zurückziehung verdient umso eher eine richterliche Erwägung, da nach englischen Gesetzen und laut eines jüngst erfolgten Bescheides des Wiener Oberlandesgerichtes selbst die durch einen Eid bekräftigten Aussagen durch nachträgliche Zurückziehung die Beweisraft verlieren. Bei der Schlussverhandlung haben außer Rajesanni auch noch andere zwei Zeugen dem Rankovics ins Gesicht gesagt, daß er anlässlich einer Begegnung im Groß-Becskerefer Gefängnislokale sich dahin äußerte, daß er Miletics in dem fraglichen Zeiträume in Belgrad nicht einmal gesehen habe. Die in Bezug auf das Alibi verhörrten Zeugen deponiren zwar nicht ganz übereinstimmend, allein diese geringen Widersprüche sind auf den Umstand zurückzuführen, daß die Alibi-Zeugen nicht sofort verhörrt wurden, in Folge dessen ihre Erinnerung bereits gerührt war. Der Umstand, daß Journal Jovanovic in meinem Auftrage — so fährt Miletics aus — die Väcska und das Banat bereiste, ist durch nichts erwiesen worden; meine Visittarte, die bei ihm gefunden wurde, ist kein gravirender Beweis, da die Visittarte zufällig in den Besitz des Joannovics gelangt ist. Auch wurde als belastender Beleg ein anonymes Schreiben angeführt; allein anonyme Briefe sollen bekanntlich nur mit Vorsicht aufgenommen werden, namentlich aber bei derartigen Strafprozessen. Der vom Strafgerichte intrinmirte Artikel der „Zastava“ kann nicht das gravirende Beweismateriale ergänzen, nachdem der fragliche Artikel in den Kompetenzkreis des Preßgerichtes gehört und demnach durch das Kriminalgericht gar nicht beurtheilt werden darf. Es wurde endlich als belastend angenommen, daß ich und noch mehrere ungarische Staatsbürger nach Serbien reisten. Dieser Umstand kann, abgesehen davon, daß das diesbezügliche ministerielle Verbot erst nach meiner Rückkehr erfolgte, doch schlechterdings nur eine polizeiliche Uebertretung involviren, wie dies Almfisch ebenfalls bloß als eine Polizeübertretung bezeichnet. Der Angeklagte bittet demnach um die Freisprechung von der Anklage auf Hochverrath aus Mangel jedweden Thatbestandes.

Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Berathung zurück und verkündet nach dreiviertelstündiger Berathung das folgende Erkenntnis:
 Unter Verwerfung der eingereichten Nullitätsklagen wird das Urtheil der ersten Instanz bestätigt.

Preßburg, 19. März. (Verurtheilte Raubmörder.) Heute hat hier die Schlussverhandlung gegen das Raubmörderpaar Mathias Gyurgyevics, Johann Gehre und Demeter Prokisch stattgefunden. Die Angeklagten sind geständig, daß Gyurgyevics und Gehre am 6. Oktober v. J. den Bauer Stephan Mikulics aus Borosnyánkó Raubts, als er allein nach Hause fuhr, in der Nähe von Lamacz überfielen, schwer verwundeten und seiner Baarschaft von 7 fl. 80 kr. beraubten. Mikulics blieb jedoch am Leben. Sie sind ferner geständig, daß dieselben Thäter den Eisenbahnarbeiter Franz Klopál am 2. November, Abends, in Vesterce, während Klopál im Kaufhause lag, seiner Uhr, seines Ringes und seiner Baarschaft von 7 fl. beraubten. Sie sind endlich geständig, daß Gyurgyevics und Prokisch am 10. November Nachts den heimwärts fahrenden Bauer Thomas Malecz aus Maaszt in der Nähe von Lamacz überfielen, durch Knüttelschläge betäubten und seiner Baarschaft von 30 fl. beraubten. Malecz ist in Folge der Verwundung am 11. November gestorben. Das Gericht verurtheilt in Folge dessen den Mathias Gyurgyevics zum Tode durch den Strang, den Demeter Prokisch zu zwanzigjährigem, den Johann Gehre zu zehnjährigem schweren Kerker. — Gyurgyevics und Gehre appellirten, Prokisch erklärte sich mit der Strafe zufrieden.

Prozess der Giftmischerin Simmere.

Wien, 20. März.
 Heute ist der Raub bei Detoma Gegenstand des Beweisverfahrens. Mehrere Bündel, welche die gestohlenen Effecten und Pretiosen enthalten, wurden in den Verhandlungsaal gebracht. Einundzwanzig Zeugen sind vorgeladen: Die erste Zeugin ist das Dienstmädchen Maria Garetz, welche Theresie Simmere den vergifteten Himbeerfaß zu trinken gegeben hat. Dieselbe ist zwanzig Jahre alt, zu Plan in Böhmen geboren, seit September 1874 im Dienste der Familie Detoma, Technikerstraße Nr. 9. Die Zeugin erzählt zunächst, konform der Anklageschrift, daß sie die Angeklagte nur als die „Französin“ kannte. Sie sah dieselbe einmal in Begleitung ihrer Mutter in der Wohnung und dann noch etliche Male auf der Gasse.
 Präsi.: Erzählen Sie uns nun, was am 1. Juli geschehen ist. — Zeugin: Da hab' ich sie beim Einkäufen getroffen. Sie sagte, ich solle mitgehen, sie will eine Torte kaufen für die Frau von Detoma. Ich hab' sie also begleitet bis zum Zuckerbäcker, wo sie einen Kuchen um 80 kr. gekauft hat und mir dann sagte, die Torte ist noch nicht fertig, sie wird sich's um 3 Uhr auf die Bahn schicken lassen. In der Paniglasse ist sie unter ein Haussthor gegangen, indem sie sagte, sie muß sich verkleiden, weil sie die Frau Kammerling, die in unserem Haus wohnt, nicht leiden kann und von ihr nicht erkannt sein will. Ich soll vorausgehen und die Wohnung aufsperrn, damit sie nicht erst anzuläuten braucht. Wenn sie von der Magd der Kammerling gesehen werden sollte, so soll ich dem Mädchen sagen, daß sie die Näherin ist.
 Präsi.: Was ist weiter geschehen? — Zeugin: Nun, sie sagte, sie will da bis 3 Uhr bleiben, bis sie nach Baden fährt. Indem sie aber gewohnt ist, um 10 Uhr zu essen, hat sie mich eingeladen, den Kuchen mit ihr zu verzehren und einen Himbeerfaß, den sie auch gekauft hat, dazu zu trinken. Ich soll ein Wasser holen, aber ein geändertes. Ich wollt' ein frisches holen, aber sie hat's durchaus nicht angehen lassen, sondern hat gesagt: Nein, hinterher lasse ich Sie nicht. Ich hab' also aus der Küche ein gestandenes Wasser geholt.
 Präsi.: War schon eingekauft, wie Sie zurückgekommen sind? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Präsi.: War in der Tasche des Geräthes in den beiden

Gläsern ein Unterschied? — Zeugin: Ja, meines war etwas kläffer. — Präsi.: Wer hat zuerst getrunken? — Zeugin: Ich! — Präsi.: Hatte der Saft keinen Beigeschmack? — Zeugin: Ich habe keinen verspürt. — Präsi.: Welche Gefühle hatten Sie nach dem Trinken? — Zeugin: Alles schwindelte mir... es war ganz schwarz... ich wollte aufspringen... da ist mir die Frau zu Hilfe gekommen und hat mich bedauert, daß mir so unwohl ist. (Bewegung.)

Präsi.: Haben Sie sich nicht auch im Spiegel gesehen? — Zeugin: Ja, ich habe mein Auge ganz herausgetrieben und mein Gesicht blau gesehen. Von da an weiß ich nichts mehr. — Präsi.: Wann haben Sie das Bewußtsein wiedererlangt? — Zeugin: Am nächsten Tage wieder im Wiedener Spital. — Präsi.: Welche Person hat zuerst mit Ihnen gesprochen? — Zeugin: Der Herr Polizeikommissär. — Präsi.: Konnten Sie ihm das Vorgefallene schon erzählen? — Zeugin: Etwas, nicht Alles; ich konnte nur sagen, daß die „Französin aus Döbling“ bei mir war. — Präsi.: Wann wurde Ihnen diese Frau vorgestellt? — Zeugin: Ich glaube, es war noch am selben Tage, Nachmittag. — Präsi.: Was sagten Sie? — Zeugin: Sie ist es. — Präsi.: Mit Bestimmtheit? — Zeugin: Ja.

Präsi. (unter neugieriger Bewegung des Publikums.) Nun, Frau Simmere, was sagen Sie zu alledem? — Angekl. (ruhig): Ich war ein einziges Mal in meinem Leben bei den Detoma's, das war mit meiner Mutter. Daß ich das Mädchen am 1. Juli gesehen habe, davon ist keine Rede. — Präsi.: Wo waren Sie denn am diesem Tage? — Angekl.: Ich bin nach Weidlingau gefahren. — Präsi.: Wie erklären Sie dann die Bestimmtheit in der Aussage der Zeugin? — Angekl. (mit erhobener Stimme): Ich kann es nicht anders erklären: es ist die erste und einzige Plan vom Coronini. (Schallende Heiterkeit) Er sagte ja, er schene den Teufel nicht, wenn ich ihm das anthue, daß ich ihn in die Döblingstraße bringe.

Präsi.: Stellen Sie doch wenigstens einen Zusammenhang her zwischen den Thatiaden und der Thätigkeit des angeblichen Grafen. — Angekl.: Es war bei Gelegenheit, als ich den Grafen im Tattersall aufsuchte, daß ich mich für eine Fremde ausgegeben habe. Das war darum, weil mir der Graf vorher gesagt hat, daß er eine Freundin in der Rheingegend hat, die mir so auf's Haar gleichsieht, daß man uns von einander gar nicht unterscheiden könnte. Für die soll ich mich ausgeben. — Präsi.: Also diese Freundin des Grafen Coronini, die Ihnen so gleichsieht, müßte bei Detoma gewesen sein, nach Ihrer Ansicht. — Angekl.: Es muß unbedingt der Fall gewesen sein. — Präsi. (zur Zeugin): Erkennen Sie die Angeklagte mit Bestimmtheit als diejenige Person, welche bei Ihnen war? — Zeugin (entschieden): Mit Bestimmtheit.

Präsi. (zur Angekl.): Geben Sie zu, daß der gelbe Rock, das Kopftuch und die Binde, welche „Ihre Doppelgängerin“ an jenem Tage getragen, Ihr Eigenthum ist? Man fand diese Sachen in Ihrer Wohnung. — Angekl.: Ich habe nie so was besessen. — Präsi. (zur Zeugin): Sie bleiben dabei, es ist keine Verwechslung der Person denkbar? — Zeugin: Nein, gewiß nicht.

Die Eheleute Detoma deponiren über den Abgang der ihnen entwendeten Gegenstände konform mit der Anklage. Der Präsident weist ihnen diese Gegenstände, darunter ein braunschweizerischer Orden, eine silberne Medaille, ein mecklenburgischer Hausorden und ein Verdienstkreuz, vor.

Präsi.: Wie erklären Sie es aber, daß deren Eigenthum in Ihre Wohnung kam? Vielleicht durch Zauberei? — Angekl.: Ich weiß es nicht zu erklären. — Stoatsanwalt: Herr Detoma, war Frau Simmere nicht einmal in Ihrem Salon, als Sie die Schlüssel zur Kaffe verwahrten, so daß Sie den Verwahrungsort kennen konnte? — Zeugin: Ja. — Präsi.: Ich weiß bei dieser Gelegenheit die bei Frau Simmere vorgefundenen Schlüssel und Sperwerkzeuge vor. Es sind zahlreiche Schlüssel verschiedener Größe, Dietriche, Sperthaken und eine Nagelange. Ist das Ihr Eigenthum, Frau Simmere? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Ferner ein Dolch (zeigt einen kurzen Dolch mit Eisenbeigriff). — Angekl.: Der gehört meinem Manne. — Präsi.: Ein Revolver mit Patronen. — Angekl.: Der gehört Herrn Freundl.

Präsi.: Ferner weise ich vor einen bei Ihnen gefundenen Diebstahlsack oder, wie es die Diebe nennen, eine „Tuhre“. Solcher Säcke bedienen sich meist die Gewölbediebinen, welche dieselben unter den Oberkleidern tragen und durch einen Einschnitt desselben die gestohlenen Gegenstände in den Sack schieben. Kennen Sie diesen Sack, Frau Simmere? — Angekl.: Das ist der Sack, den der Coronini mitgenommen hat. — Präsi.: Er hat mir gestern nicht den Eindruck gemacht, als ob er einen solchen Sack benötigen sollte. — Angekl.: In diesem Sack hat Coronini das als Darlehen erhaltene Geld von mir weggetragen.

Präsi.: Er ist aber in Ihrer Wohnung gefunden worden. Wie kam er dahin? — Angekl.: Das weiß ich nicht.

Die nächsten Zeugen sind die Zuckerbäckerin Amalie Ronsberger und deren Verkäuferin Marie Frrer, welche die Angeklagte als jene Frauensperson agnosziren, die im Hochsommer einen Kuchen und eine Flasche Himbeerfaß im Laden der Ronsberger auf der Wieden gekauft und sich sodann mit einer zweiten Frauensperson in der Richtung gegen die Stadt entfernt hat. Die Angeklagte leugnet, im Laden dieser Frau gewesen zu sein.

Der Magistratskonszipist Joseph Kammerling, dessen Dienstmagd Marie Wendt, die Hausbesorgerin Anna Stadlmaier und Frau Margaretha Halml, sämtlich Hausgenossen der Eheleute Detoma, ferner die Bedienerin Katharina Hammer deponiren über die in der Anklage genau detaillirten Vorfälle vom 1. Juli. Man fand die Thüre der Wohnung Detoma's offen, die Dienstmagd knoll mit stark geröthetem Gesichte am Boden liegend. Zwei Liquourgläser waren aus ihrer Stellung im Kasten gerückt und trugen einen starken Geruch an sich.

Herr Thomas Samelka, Polizeikommissär, leitete die Erhebungen über den Fall Detoma. Er fuhr nach Döbling zur Frau Simmere. Sie weigerte sich Anfangs mitzugehen, gab aber schließlich nach und wurde nun im Wiedener Spital agnoszirt.

Präsi.: War sie sehr aufgeregt? — Zeugin: Sie wußte sich zu fassen. — Präsi.: Bitte uns die Agnoszierung zu schildern. — Zeugin: Als wir in das Krankenzimmer traten, war die Kranke mit Gurten an Händen und Füßen an das Bett gebunden. Sie sprang auf mit aller Kraft und rief: Das ist sie! Frau Detoma, welche sich bei uns befand, war ganz konsternirt und wurde ihr sofort unwohl. — Präsi.: Der Frau Simmere nicht? — Zeugin: Nein. Diese entgegnete dem Mädchen: Sie sind verrückt! — Präsi.: Verrückt, das ist sehr richtig. — Zeugin: „Sie sind verrückt“, sagte sie, „machen Sie mich nicht unglücklich, bestreiten Sie sich, Margaretha, Margaretha!“ Schließlich aber war sie so gefaßt, daß es auf der Fahrt nach dem Gefängnisse sogar zu Scherzen kam.

Nachmittags-Sitzung.

— Privat-Telegramm. —

Es gelangt ein höchst interessanter Brief zur Verlesung, den die angeklagte Frau Schulz (die Mutter der Simmere) aus dem Gefängnisse an ihren Sohn zu schicken versuchte, der jedoch konfisziert wurde. Frau Schulz schreibt: „Mein theurer Pepi! Du kennst meine Heilempfehlung, das verfluchte Weib; was habe ich gethan, daß dieses Ungeheuer meine Mutter in den alten Tagen in's Kriminal bringen konnte? Als ich am 1. Juli, der uns in's Unglück stürzte, nach Hause kam, kam später Theresie, das Hüllenweib, und sagte mir freudig, daß sie ein Sparkaßebuch gefunden habe, gab uns 70 fl. davon und von dieser Stunde an sah ich das verfluchte Weib nicht mehr. Mein esler, theurer Sohn! ich würde nicht zur Lügnerin und frechen Schwindlerin geworden sein, ich hätte Alles gestanden, aber bedenke, das unglückselige Weib — in allen Zeitungsblättern ausgehrieben — soll eine so teuflische That ausgeführt haben! das brachte mich zum Rasendwerden und ich verweigerte das unglückselige Darlehen, um nicht als Helfershelferin und Giftmischerin in Verdadht zu kommen. Ich wußte, daß meine Tochter böse, hart im Gemüthe sei, aber für eine Mörderin und Diebin habe ich sie doch nicht gehalten.“

Nachmittags vernahm das Gericht noch vier Zeugen, welche bestätigten, daß die Simmere mit ihren Eltern sehr schlecht lebte und daß es wiederholt zu Streitigkeiten zwischen Tochter und Mutter kam. Der Saal war heute wieder außerordentlich gut besucht und von einem distinguirten Damenpublikum gefüllt.

Offener Sprechsaal.*)

Gegen

Husten, Heiserkeit,

Brust-, Lungen- und Magenleiden, Blutarmuth und Abmagerung.

Dankagung.

Hierdurch erlaube ich mir, Ihnen, geehrter Herr, folgende wahrheitsgetreue, wunderbare Thatiade mitzutheilen, wo Ihr echtes und erstes Johann Hoff'sches Malzertrakt-Gesundheitsbier meinem Manne wunderbare Hilfe bei seinem Lungenleiden geleistet hat. Seit dem 28. Februar d. J. genießt mein Mann Ihr wunderbares hilfreiches Malzertrakt-Gesundheitsbier. Mein Mann wurde schon als rettungslos aufgegeben, ich hatte für denselben schon die Sterbelleider hergerichtet, als wir in den Zeitungen von der hilfreichen Wirkung Ihrer Johann Hoff'schen Malz-Heilpräparate bei Lungenleiden gelesen hatten, da machte mich mein Sohn aufmerksam darauf und schlug vor, doch 6 Flaschen Johann Hoff'sches Malzertrakt-Gesundheitsbier zu kaufen und damit auch noch einen Versuch zu machen; mein Sohn holte dieses Heilmittel. — Ich gab meinem Manne laut Gebrauchsanweisung erst abgeseigt und dann warm zu trinken. Zu unserer großen Freude und zum Erstaunen aller unserer Bekannten war die Besserung bei meinem Manne nach Verbrauch der 2. Flasche da. — Jetzt nach Verbrauch von 6 Flaschen ist die fortschreitende Besserung sichtbar; ich bitte daher um 6 Flaschen von Ihrem unübertrefflichen Heiltrunk, welcher Wunder that. Dies ist die reine, lautere Wahrheit und wünsche ich, daß Sie dies im Interesse der leidenden Menschheit veröffentlichten. Ich bin gerne bereit, dies der Wahrheit gemäß noch Jedem gerne zu bestätigen.
 Wien, den 11. März 1878.

Rosina Herrmann, Bäckermeisters-Gattin,
 Nennweg Nr. 74, 1. Stock, Thür 10.

Fabrik u. Hauptgeschäft Wien, Bräunerstraße Nr. 3.
Fabrikniederlage und Hauptdepot: Budapest, Gutgasse Nr. 10. (Eingang unter dem Thore.) 2444

MINNA MANNSWIRTH,
SAMUEL POLLAK,
 Budapest,
VERLOBTE. 2619

Rosen

zweijährige, in den schönsten und neuesten Sorten sind bei **W. Krenel,** Samen- und Blumenhandlung, Deákasse, Hotel Königin von England, zu haben. 2669

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Die nächst Steinbruch-Räkos gelegene
Samuely'sche Ziegelei
 sammt Wohnhaus, Schlemmapparat etc. ist zu vermieten.
 Näheres bei **Dr. Oliver Szlavay, Ecke Tröbder- und Wainnergasse.** 2670

Restauration am Saukopf
 im **Auwinkel** 2508
 nebst Nebenlokalitäten und Hotel Garni ist zu verpachten.
 Auskunft erteilt Advokat Tuczentaller, IV., Petöfplatz 10.

Aus direkter Quelle
Salon-Garnituren
 in großer Auswahl und gewissenhaft gearbeitet zu beziehen bietet Gelegenheit mein Etablissement. Die Preise, da ich deren Selbstherzeuger bin, sind selbstverständlich die billigsten. Bestellte Garnituren für Kunden stehen immerwährend zur Ansicht bereit. **Salon, 1. Stock: Wainnerboulevard Nr. 61, vis-à-vis Leopoldst. Kirche.** 2622
J. Karner, Tapezierermeister.

Am 1. März wurde auf eine von uns ausgegebene Promesse gewonnen.
Promessen auf Wiener Lose fl. 2 und auf Kredit-Lose fl. 4 1/2 Stpl. Haupttreffer **fl. 400.000.** Beide zusammen nur fl. 6 und Stempel. 2570
Ziehung 1. April.

Wechslergeschäft der Administration des
 Wien, Wollzeile 13. **„MERCUR“**, Ch. Cohn, Wollzeile 13.

Für die Ziehungen am 1. April d. J. verkauft
Kredit-Promessen à fl. 4 1/2 u. 50 fr. Stempel, Haupttreffer 200.000 fl. 3 W. ferner
Promessen auf Wiener Lose, Haupttreffer 5 W. fl. 200.000, à fl. 2 und 50 fr. Stempel. 2540
Parfumerie M. Szeff, Budapest, Dorotheagasse 3.

Letzte Post.

Ein Wiener Brief, der uns mit der Nachpost zukommt, nimmt Bezug auf das in Wien vielfach kolportirte Gerücht von der Erkennung des Grafen Andrássy durch den Grafen Potocki und bezeichnet dasselbe kurzweg als grundlos. Die Stellung des Grafen Andrássy — schreibt unser Korrespondent — sei so sicher, wie je und von einer Kandidatur des Grafen Potocki könne umso weniger die Rede sein, als der Graf, seit langer Zeit leidend, nur mit Mühe und Gros durch das dringende Zureden Sr. Majestät zu bewegen war, seinen gegenwärtigen Statthalterposten in Galizien noch einige Zeit zu behalten. Ueber die politische Persönlichkeit des Grafen Potocki äußert sich unser Brief in folgender Weise: „Graf Potocki ist wohl Pole, aber er ist gut österreichisch und so weit dies innerhalb dieser Grenzen gestattet ist, auch gut russisch. Seine materiellen Interessen schon verweisen ihn auf ein friedliches Zusammengehen mit Rußland, denn seine großen Güterkomplexe liegen zumeist auf russischem Boden. In der That ist Graf Potocki beim russischen Hofe sehr angesehen und beliebt und er wurde bei wiederholten Anlässen, zuletzt während der Anwesenheit unseres Monarchen in Petersburg, vom Czar persönlich durch besondere Aufmerksamkeit ausgezeichnet.“

Telegramme.

Aus der österreichischen Delegation.

Wien, 20. März. In der heutigen Sitzung der Reichsraths-Delegation wurde die Debatte über den 60 Millionen-Kredit begonnen. In der Sitzung waren sämtliche gemeinsame Minister anwesend und zahlreiche ungarische Delegirte als Zuhörer erschienen.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung verliest Schup sein bekanntes Referat. Er hebt hervor, daß noch nie an die Delegation eine so wichtige Frage getreten sei, wie jetzt. Es sei bedauerlich, daß der Budgetausschuß in zwei nahezu gleich starke Fraktionen gespalten sei, doch seien beide Theile einig in dem patriotischen Wunsche, die Ehre und das Ansehen der Monarchie zu wahren, einig in der Beurtheilung der Andrássy'schen Politik, welcher beide Fraktionen volles Vertrauen entgegen bringen. Der Unterschied zwischen beiden Fraktionen des Budgetausschusses liege nur in der Bewilligung des Kredites, welche die Majorität zugibt, die Minorität ablehnt. Er bittet, den Antrag der Majorität anzunehmen.

Der Berichterstatter der Minorität, Sturm, ergreift sodann das Wort zur Begründung des Minoritäts-Antrages.

Sturm motivirt das Minoritätsvotum, jagend: Die Verweigerung des Kredites sei schwerer, als die Bewilligung; der Zweck des Kredites sei unklar; in

Ungarn sei ein Krieg populär, hier aber nicht; kein Theil wünscht die Okkupation, das Majoritätsvotum aber öffne für Beides die Thür. Der richtige Moment einer Aktion sei vorbei und für die Friedenspolitik brauche man den außerordentlichen Kredit nicht; es sei unzweckmäßig, zur Konferenz im Harnisch zu gehen; mit sechzig Millionen wären nur 400,000 Mann mobilisirbar, also zu wenig. Die Erschütterung des Geldmarktes sei aber bedeutend; die Schädigung des Konstitutionalismus wäre groß; der Kredit wäre entweder eine Demonstration, die Niemanden schreckt oder eine Diktatur, vor der wir selbst zurückschrecken; die Minorität gibt dem Minister einen Kreditbrief in bianco und eine Vollmacht, die ausreichend sei; die Bewilligung des Kredites würde der Kompetenz des Reichsrathes nahe treten, der nicht nur die Bedeckung des Geldes, sondern auch die von Blut und Leben geben muß. (Beifall.)

Schöffel (gegen) findet 60 Millionen für den Fall des Ernstes zu gering. Bulgarien könne nicht gefährlicher sein, als Rumänien. Desterreich-Ungarn hat seinen Einfluß im Orient durch eigene Schuld verloren; der Krieg mit Rußland biete keine Chancen; Italien lauiere auf das Trentino, England sei ein unzuverlässiger Bundesgenosse.

Graf Coronini (für) lobt die Politik des Grafen Andrássy als Rückkehr zu den alten österreichischen Traditionen. Die Unterstützung der Türkei hätte dieselbe nicht gehalten, aber uns den Haß der Gracoslaven eingetragen. Redner wünscht, daß Desterreich-Ungarns Gebiet wachse und sei es bis zum ägäischen Meere, doch müsse dies durch Abstimmung der Bevölkerung geschehen. Er schließt mit den Worten: Hier stehe ich, ich kann nicht anders.

Giskra (gegen) erinnert an die finanziellen Schwierigkeiten Desterreich-Ungarns; der Kredit sei nicht notwendig, da nirgends eine Bedrohung sichtbar sei; sollte der kritische Moment eintreten, so könnte die Bewilligung in wenigen Tagen erfolgen. Imponiren kann man nicht bloß durch Geld und Waffen, sondern auch durch diplomatische Kunst, wie dies Talleyrand und der König von Sachsen bewiesen haben. Der Zweck des Kredites sei unklar. Die Delegationen sollen eine Aktion decken, die sie noch gar nicht kennen. Auch die Minister des Aeußern können irren. Die Erklärungen des Grafen Andrássy stimmen nicht mit den folgenden Ereignissen überein. Eine Mobilisirung ist gefährlich, da sie zu Weiterem führen kann. Er erinnert an das Vorspiel zum Schleswig-Holstein'schen Kriege und schließt mit dem Vers: „Quid-uid delirant reges, plectantur Achivi.“

Baron Walterkirchen (für) will nicht die Verantwortung übernehmen, in einem so ernsten Momente die Forderung der Regierung abzulehnen; über die Nothwendigkeit des Bedarfes muß der am besten urtheilen können, der zur Konferenz geht. Eine Kompetenzverletzung liegt nicht vor, da der Reichsrath das Budget noch immer verweigern kann. Das Auftreten Desterreich-Ungarns gegen Rußland wäre die Opposition Deutschlands und der 16 Millionen Slaven, ein Auftreten gegen die Türkei wäre unmoralisch und gegen die Magyaren gerichtet. Es sei schwer, derselbe höre aber auf die öffentliche Meinung, während die Opposition nicht gerecht, logisch und objektiv sei. Der Kredit sei nicht gegen Rußland, sondern gegen die panslawistischen, sozialistisch gefärbten deutschfeindlichen Parteien gerichtet. (Beifall.)

Plener (gegen) meint, der eigentliche Grund der Unzufriedenheit der Regierung mit dem Frieden von San-Stefano sei nur Bulgarien. Einem Kriege mit Rußland fehle aber das eigentliche Ziel, denn die Türkei können wir nicht restauriren und ebensowenig unseren Einfluß an die Stelle des russischen auf der Balkanhalbinsel setzen. Einer Niederlage Rußlands würde über kurz oder lang die Revanche folgen. Die richtige Politik Desterreich-Ungarns liege im Dreikaiser-Bündniß; Desterreich-Ungarn möge so mäßig bleiben, als sich Rußland erwieisen. (Seiterkeit.) Die richtige Zeit der Okkupation sei veräumt worden, und doch müssen Bosnien und die Herzegowina einmal annektirt werden, da ein Großserbien eine Gefahr für die Monarchie wäre; Desterreich-Ungarn müsse Kompensationspolitik treiben, nur einer solchen könnte er den Kredit bewilligen.

Hier wurde die Debatte abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 20. März. (Privat-Telegramm.) Die Einladungsschreiben zum Kongreß werden nächsten Samstag expedirt. — Nach Petersburger Meldungen ist Rußland in Betreff Bulgariens etwas nachgiebiger.

Wien, 20. März. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ erhält folgende Mittheilungen über die Situation: Von einer austro-ungarisch-englischen Allianz ist keine Rede; es wurden allerdings Annäherungsversuche gemacht, bei welchen Lord Derby folgendes proponirte: Bulgarien solle aus dem ehemaligen Donauwilajet und dem Sandschat Philippopel bestehen. Dafür sollte aber eine administrative Autonomie für Thessalien, Epirus und Kreta mit christlichen Gouverneuren hellenischer Natio-

nalität geschaffen werden; bestehe Rußland aber auf Bulgarien in den vom Vertrag von San-Stefano bestimmten Grenzen, dann solle Griechenland diese Provinzen annektiren. Dieser Plan fand in Wien keinen Beifall. — Die anglo-russischen Beziehungen seien besonders wegen der russischen Stellung vor Konstantinopel so gespannt; England verlangt den Rückzug derselben hinter die Schataldjalinen noch vor Eröffnung des Kongresses, da der Sultan jetzt kein unabhängiger Paziszent sei.

Wien, 20. März. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Ztg.“ meldet man aus London: Es wurde die Mobilisirung eines zweiten Armeekorps angeordnet. — Bestimmte bezweifeln den Rücktritt Derby's.

Belgrad, 20. März. (Privat-Telegramm.) Zahlreiche Adressen laufen aus Piro ein, welche den Anschluß an Serbien verlangen. — Die zweite Milizklasse wird sofort mit neuen Peabody's bewaffnet.

Wien, 20. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus London: Betreffs der Betheiligung Englands an dem Kongresse sei insofern eine entscheidende Phase eingetreten, als England die vorbehaltlose Annahme oder Ablehnung der nach Petersburg gerichteten Forderungen erwartet.

London, 20. März. In Beantwortung mehrerer der russischen Regierung gemachten Eröffnungen erhielt Loftus eine Note, welche, unter lebhaftem Bedauern des Oberkommandanten, bestätigt, daß drei englische Aerzte und ein Korrespondent als Kriegsgefangene behandelt wurden, trotzdem deren Freilassung angeordnet war und daß Unteroffiziere dieselben unglücklicherweise mißhandelten. Der Oberkommandant ordnete die sofortige Untersuchung und strenge Bestrafung der Schuldigen an.

Wien, 20. März. Aus Athen wird der „Politischen Korrespondenz“ vom 20. d. telegraphirt: Die kretensische Nationalversammlung beschloß zur Vertretung ihrer Interessen vier Delegirte zum Kongresse nach Berlin zu senden. — Die Nationalversammlung setzte eine Regierung unter dem Titel „Provisorische Administration“ ein.

Wien, 20. März. Aus Bukarest wird der „Politischen Korrespondenz“ berichtet: Die Russen beabsichtigten in der Nähe des Galaker Bahnhofes die Erbauung eines Spitals und die Führung der Telegraphenlinie über rumänisch-bessarabisches Gebiet; die Municipalität von Galak und die rumänische Regierung erhoben dagegen Einsprache.

Konstantinopel, 20. März. Die Regierung dementirt die Hobart Pascha zugeschriebene Absicht, die infurgirten Küstendörfer niederzubrennen. Hobart erhielt den Befehl, durch Ueberredung einzuwirken und nur im Falle der Fruchtlosigkeit Gewalt anzuwenden. — Es wird versichert, daß mit den Insurgentenchefs Verhandlungen eingeleitet wurden.

Berlin, 20. März. Gutem Vernehmen zufolge geht dem Landtage noch die Vorlage bezüglich der Ueberweisung der Domänen und Forsten von dem Finanz- an das Landwirtschaftsministerium und die Bildung eines besonderen Eisenbahnministeriums zu. — Die Nachricht, der Kultusminister Falk stelle seinen Rücktritt in Aussicht, ist durchaus unwahr.

Wien, 20. März. („Bud. Korr.“) Die nächste Sitzung der ungarischen Delegation findet erst Freitag statt. Zwischen den Beschlüssen der beiden Delegationen bestehen bei dem außerordentlichen Heereserforderniß fünf ziffermäßige Differenzen, welche ausgeglichen werden. Ebenso besteht ein Unterschied in den auf den Sechzig-Millionen-Kredit bezüglichen Resolutionen und wird wahrscheinlich die österreichische Fassung angenommen werden.

Wien, 20. März. („Bud. Korr.“) Die österreichischen und ungarischen Minister konferirten heute längere Zeit in Angelegenheit der Ausgleichsdifferenzen. Die österreichische Regierung beharrt noch vollständig auf ihrem alten Standpunkt und wird eine Transaktion getroffen werden, welche in den beiden Oberhäusern proponirt werden wird. — Die ungarischen Minister reisen morgen nach Budapest zurück und bleiben jetzt nur die Mitglieder der Zollkonferenz hier. Nach Verhandlung des Gesetzentwurfes über das Provisorium wird im ungarischen Abgeordnetenhause die Vorlage über die 80 Millionen Schuld verhandelt werden.

Berlin, 20. März. (Privat-Telegramm.) Der Vorschlag, dem Vorkongress der Boten die Frage zu unterbreiten, welche Punkte des Friedensvertrages der Entscheidung des Kongresses überlassen werden sollten, fand in Petersburg keinen Beifall.

Prag, 20. März. Erzherzog Karl Ludwig beendete seine Besuche der Industrie- und Kunstausstellungen; im Etablissement Mottl wurde innerhalb drei Viertelstunden ein Nock angefertigt.

Prag, 20. März. Ein der Brauer Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörige Schlepper ist auf der Bergfahrt gegen Tetschen sammt der Ladung verbrannt; die Mannschaft rettete sich noch rechtzeitig.

Berlin, 20. März. (Schluss.) Galizier 104.75, Staatsbahn 433.50, Lombarden 124.50, Papier-Rente 52.60, Silber-Rente 56.00, Kreditaktien 393.00, Wien 168.75, 10 Millionen-Anleihen 54.60, Ostbahn-Prioritäten 63.00, ungar. Staatsbahn 94.00, ungar. Ostbahn 62.80, ungar. Schwabons 75.50, österr. Goldrente 62.80, Fest. Nachbörse: Kredit 392.00, Staatsbahn 94.00, Lombarden 124.50.

Frankfurt, 20. März. (Schluss.) Wechsel per Wien 170.15, österr. Bankaktien 678.00, österr. Kredit 195.75, österr. Staatsbahn-Aktien 216.00, Lombarden 61.25, Galizier 210.00, 1864er 186.40, Papier-Rente 52.75, Silberrente 56.15, Goldrente 62.80, ungar. Goldrente 75.25, Fest. Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 196.00, österr. Staatsbahn 216.50.

Paris, 20. März. (Anfang.) 3proz. Anleihe 110.12, 5proz. Anleihe 110.12, italienische Rente 73.27, österreichische Staatsbahn 538.00, Credit Mobilier 161.00, Lombards 161.00, Türkenlose 31.00, österr. Bodenkredit 64.00, ungar. Goldrente 75.50, Fest.

London, 20. März. (Anfang.) Consols 95.1/8.

Wiener Fruchtbörse vom 20. März. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen 11 fl. 5 kr. bis 11 fl. 10 kr., Herbstweizen 10 fl. 75 kr. bis 11 fl. 70 kr., Mai-Juni-Mais (intern.) 7 fl. 65 kr. bis 7 fl. 70 kr., Mai-Juni-Mais (extern.) 7 fl. 70 kr. bis 7 fl. 75 kr., Frühjahrsmais 7 fl. 20 kr. bis 7 fl. 25 kr., Herbstmais 7 fl. 30 kr. bis 7 fl. 35 kr., ungarisches Korn 8 fl. 35 kr. bis 8 fl. 40 kr., walachisches Korn 8 fl. 30 kr. bis 8 fl. 40 kr., Merkantilmais 6 fl. 85 kr. bis 7 fl. 00 kr., prompter Mais, alt von 8 fl. 30 kr. bis 8 fl. 40 kr., neu von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 20 kr., walachischer Roggen zu 11 fl. 10 kr. bis 11 fl. 20 kr., alt) per März von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 15 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Nachtrag zum Marktbericht. *)

Sadern. Die Stimmung war im Ganzen eine matte, die Preise durchschnittlich um 50 kr. billiger; ein weiterer Rückgang wurde durch die geringen Bestände in effektiver Waare verhindert. Das Hauptgeschäft bestand in Abschließen auf Lieferung in den nächsten Monaten. Die Notierungen sind: weiße 20-21 fl., halbweiße 16 bis 17 fl., Ranzler 13 fl. bis 13 fl. 50 kr., fein Pack 13 fl. bis 13 fl. 50 kr., ordinär Pack 11 fl. 50 kr. bis 12 fl., blaue Leinen 12 fl. 50 kr. bis 13 fl., Cotton 6 fl. bis 6 fl. 50 kr.

Sand. In den Geschäftsverhältnissen und in den Preisen ist keinerlei Veränderung eingetreten. Der Verkehr beschränkt sich lediglich auf den heimischen Konsum und ist derselbe ein schwacher. Die heutigen Notirun-

*) Aus der letzten Nummer wiederholt, weil nur in einem Theile der Auflage enthalten.

gen sind: Rohhanf 41-42 fl., Spighanf ohne Börtel 57-63 fl., Spighbörtel 44 fl. bis 53 fl. 50 kr., geriebener langer 70-75 fl., Börtel, geriebener kurzer 58-60 fl., Spinnhanf 75-84 fl., Schusterhanf, Apathiner 110 bis 120 fl., Berg 20-35 fl. Die Preise sind per 100 Kilogramm zu verstehen.

Rauhwaren. Der Marktverkehr gestaltete sich sehr ruhig, wie dies am Josephmarkt gewöhnlich der Fall ist. Die Preise sind folgende: Edelmarbe, größere 11-14 fl., kleinere Siebenbürger 7 fl. 50 kr. bis 9 fl., Steinmarbe 10-15 fl., Fischotter 9-11 fl., Nüsse 4 bis 5 fl., Fuchsjelle 4 fl. 25 kr. bis 5 fl., Wildbägen 2 bis 2 fl. 50 kr. per Paar, Hasen per 100 Stück 30-33 fl.

Weinstein. Die Marktzufuhren betragen circa 150 Mtr., meist aus geringerer Waare bestehend, die zu 53 fl. 50 kr. Nehmer fand. Bessere Qualitäten bedingen 58 fl. bis 59 fl., für Prima wird 62 fl. 50 kr. verlangt.

Steinamen. Das Angebot in natürlicher ungarischer Luzerne hält an und es wäre mit 52 fl. bis 53 fl. leicht anzukommen; Speculanten wie Samenhändler sind jedoch im Einkauf zurückhaltend. Feine gereinigte ungarische Luzerne findet dagegen zu 62-64 fl. leicht Absatz, französische Waare wird bis 83-84 fl. bezahlt. Nicht alle ist ebenfalls wenig beachtet, da die Frage für Export in's Stoden gerathen und der inländische Bedarf zum größten Theil gedeckt ist. Speculanten bieten nicht mehr als 51 fl. bis 53 fl.

Widen. Von reiner haferfreier Waare wurde Einiges zu 6 fl. 75 kr. abgesetzt und ist noch weiter so anzukommen.

Moharfaunen wird mit 10 fl. 50 kr. bis 11 fl. zum Anbau gekauft.

Paprika. Der Marktverkehr war zwar nicht besonders lebhaft, doch erwartet man wegen der schwachen Vorräthe ein weiteres Steigen der Preise. Für gute präparierte Waare wird 58-70 fl. je nach Qualität gefordert; Schoten werden auf 70-75 fl. gehalten.

Nüsse. Von ungarischen Wallnüssen schöner Qualität wurde Einiges mit 20 fl. 50 kr. abgesetzt.

Berichtigung. In unserem Marktbericht über Manufakturwaaren hat sich ein sinnförender Druckfehler eingeschlichen, es soll nämlich in der zweiten Zeile des dritten Absatzes statt „Neichenauer Konkurrenz“ richtig heißen: „Neijemanie, eine Konkurrenz“.

Wiener Börse vom 20. März. (Privat-Telegramm.)

An der Mittagsbörse dokumentirt sich allerorten überwiegende Kauflust und erlangen die meisten in Verkehr kommenden Werthe weitere Kursbesserungen. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 230.50, ungarische Kreditaktien 221.75, Anglobank 99.25, Banverein 73.50, Unionbankaktien 63.25, Nationalbank 79.7, Donau-Dampfschiffahrts-Aktien 373, Lloyd 404, Tramway 137.50, Staatsbahn 255.50, Karl Ludwig-Bahn-Aktien 247, Czernowitzer 122, Kaiser-Oberberger 102.50, Papier-Rente 62.25, Silber-Rente 66.95, Goldrente 73.90, 1860er Lote 110.75, Wiener Kommunal-Lose 92.40, London 119.50, Paris 47.55, Reichsmark 58.80, Zwanzig-Francs-Stücke 9.55 1/2, Silber 106.00.

In der zweiten Hälfte der Mittagsbörse blieb die günstige Stimmung vorwaltend. Es notirten um 2 Uhr 15 Minuten folgende Schlusskurse: Oesterreich. Kreditaktien 230.40, Anglo-Austrian 99.00, Galizier 246.50, Lombarden 73.00, Staatsbahn 255.25, Tramway 140.00, Rente 62.25, Kreditlose 163.50, 1860er Lote 111.25, 1864er Lote 135.75, Napoleons'd'or 9.55 1/2, Münzdukaten 5.60, Silber 105.75, Frankfurt 58.20, London 119.55, Preuß. Kassenanweisungen 58.80, Türkenlose 14.25, Union-Bank 58.80, Allg. Baubank 73.90, ungarische Goldrente 73.90.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 78.30, ungarische Eisenbahn-Anleihen 98.50, Salgó-Tarjányer 85.50, Anglo-Hungarian 100.00, ungar. Kreditbank 222.50, Franco-Hungarian 100.00, ungarische Pfandbriefe 94.50, Pfandbriefe 114.00, Siebenbürger 102.00, ungar. Nordostbahn 111.00, ungar. Ostbahn 66.25, Ostbahn-Prioritäten 64.25, ungar. Lote 77.25, Heißbahn 176.00, ungar. Bodenkredit 49.00, Municipalbank 119.00, ungar. Schwabons I. Emission 119.00, dto. II. Emission 110.75, ungar. Gold-Rente 88.90, Weinzeigent 110.75.

Die Abendbörse bewahrte ohne hervortretenden Grund dieselbe Festigkeit. Es notirten um

6 Uhr folgende Schlusskurse: Oester. Kreditaktien 230.80, Anglo-Austrian 99.40, ungar. Kreditbank 223.00, Staatsbahn 255.00, Lombarden 73.50, Napoleons'd'or 9.55, Rente 62.40, ungar. Goldrente 89.05.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 20. März. Höhere Wiener Kurse und etwas beruhigender lautende politische Nachrichten riefen wohl an der heutigen Börse sowohl für Speculations- als Anlagewerthe eine etwas günstigere Stimmung hervor, vermochten jedoch nicht, dem Geschäft eine sonderlich erhöhte Lebhaftigkeit zu verleihen.

Vor mittags wurden österr. Kredit mit 228.50 bis 229.80 gehandelt, ungar. Kredit 222 G.

An der Mittagsbörse waren Staatspapiere etwas fester, Goldrente 88.60, Prämienanleihen mit 77 getragt, Ostbahn-Prioritäten I. Emission mit 64.50 gekauft. Eisenbahnaktien unverändert. Von Assikurationsaktien wurden Bester Versicherung mit 74 geschlossen, blieben so gesucht. Ungarische Assikuranz und Pannonia-Rückversicherung werden von heute an erst. Coupon von 192 fl., resp. 45 fl. gehandelt. Oesterreichische Kredit kamen mit 229.60-230, ungarische Kredit mit 221.75 in Verkehr. Landescentralsparkasse wurde mit 73.75, Aktienbrauerei mit 245 gekauft. Devisen und Valuten wenig verändert, doch etwas mehr offerirt, Dukaten mit 5.60 1/2, Schweizer Pfäze mit 47.30, Zwanzig-Francsstücke mit 9.75 gehandelt.

Die Abendbörse war ebenfalls ziemlich günstig gestimmt, österreichische Kredit bewegten sich zwischen 230.25 und 229.80, ungarische Kredit wurden mit 220.50 geschlossen, blieben 222 B.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute Ausgebot und Kauflust gleich schwach, es wurden kaum 7000 Metherzentner zu unveränderten Preisen umgesetzt und zwar:

Heißer: 100 Mtr. 79.5 R., zu 12 fl. 35 kr., 400 Mtr. 78 R., zu 12 fl. 20 kr., 100 Mtr. 78 R., zu 12 fl. 15 kr., 100 Mtr. 77.5 R., zu 12 fl. 12 kr., 100 Mtr. 77 R., zu 11 fl. 90 kr., 800 Mtr. 75 R., zu 11 fl. 55 kr., 200 Mtr. 75 R., zu 11 fl. 40 kr., 1100 Mtr. 74.4 R., zu 11 fl. 40 kr., 200 Mtr. 73.6 R., zu 11 fl. 50 kr. - Pester Boden: 100 Mtr. 78 R., formstüchtig, zu 11 fl. 50 kr. ab Nordbahn, 200 Mtr. 77.4 R., zu 11 fl. 80 kr. ab Nordbahn, 200 Mtr. 76 R., zu 10 fl. 60 kr. ab Nordbahn, 600 Mtr. 75 R., zu 11 fl. 55 kr. - Banater: 200 Mtr. 76.6 R., zu 11 fl. 35 kr., 300 Mtr. 76.5 R., zu 11 fl. 87 1/2 kr., 300 Mtr. 74 R., zu 11 fl. 15 kr., 300 Mtr. 74 R., zu 11 fl. 10 kr. - Marosjer: 200 Mtr. 75 R., zu 11 fl. 20 kr. - Weisenburger: 300 Mtr. 78 R., zu 12 fl. 20 kr., 400 Mtr. 77 R., zu 11 fl. 75 kr., Diner Wochenmarktwaare, 200 Mtr. 76 R., zu 11 fl. 60 kr., Alles per drei Monate.

Flance-Weizen per Frühjahr fest, 2500 Mtr. wurden mit 10 fl. 85 kr. geschlossen.

Hafer per Frühjahr etwas matter, es wurden 1400 Mtr. mit 6 fl. 45 kr. begeben.

Raumen. Von 1876er bosnischen wurden neuerdings 50 Taus zu 18 fl. 75 kr. und 10 Taus zu 17 fl. 85 kr. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse. Rows show prices per 100 Kilos and terms.

Table with 2 columns: Weizen per Frühjahr, Hafer per Frühjahr, Mais per Frühjahr. Rows show prices per 100 Kilos.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.

Kurstabelle.

Large table with multiple columns: Geld, Waare, Prioritäten, Devisen und Valuten, Wiener Börsenkurse. Lists various financial instruments and their current market prices.

Rede des Grafen Julius Andrássy.

Gehalten in der ungarischen Delegation am 19. März. ... Öffentliche Delegation! Bevor ich bezüglich des auf der heutigen Tagesordnung stehenden Gegenstandes eine kurze Erklärung vorausschicke, bitte ich die geehrte Delegation um die Erlaubnis, daß ich auf eine an mich gleichsam als Interpellation gerichtete Frage antworten dürfe. (Hört!) Mein sehr geehrter Freund Eduard Zedner hat gestern folgende Bemerkung gemacht: Der Minister des Aeußern hat bis nun nicht die geringste Orientierung darüber geboten, ob die Großmächte bereits eine Vereinbarung getroffen, daß alle Bedingungen des russisch-türkischen Friedensschlusses oder wenigstens die das Interesse unserer Monarchie berührenden Punkte desselben der Kritik des Kongresses unterbreitet werden sollen? und insbesondere, ob es zu hoffen sei, daß das Berliner Kabinett dasselbe wünsche? Diese Frage habe ich die Ehre dahin zu beantworten, daß in dieser Richtung heute keine Meinungsverschiedenheit existirt. Das Petersburger Kabinett hat seiner Absicht entschieden Ausdruck gegeben, daß es sämtliche Punkte des sogenannten San-Stefanoer interimistischen Friedensschlusses noch vor Zusammenkunft des Kongresses den Mächten notifiziren werde (Beifall.) und sonach wird jede Macht in der Lage sein, bei Gelegenheit des Kongresses sich darüber zu äußern, welches jene Punkte sind, die sie als das europäische Interesse berührend erachten, und welche nicht. Ich hätte meine Antwort auf diese Frage beschränken können, wenn in der erwähnten Enunziation nicht auch ein anderer Gegenstand berührt worden wäre und mein geehrter Freund dies nicht in einer solchen Weise gethan hätte, daß ich diesbezüglich einer Antwort nicht ausweichen darf. Er sagte, daß er außer der individuellen Vertrauens-Erklärung, mit welcher der Kanzler des großen Nachbarreiches Deutschland mich beehrt, keinen anderen Beweis dafür sehe, daß unsere Interessen auch für die Interessen Deutschlands oder anderer Staaten angesehen werden können, und bediente sich zwei Wörtern, aus den Wörtern „beati possidentes“, meiner Ansicht nach vollkommen entgegengelegte Konnotationen mit Bezug auf den Sinn dieser ganzen Enunziation, als welchen der ihr beilegen wollte, der sie gethan. Was den ersten Theil betrifft, brauche ich es wohl nicht zu sagen, da es sich von selbst versteht, daß ich jenes Vertrauen von meiner Seite vollkommen erwiderte und auch heute erwidere, und daß ich mich durch dasselbe im höchsten Maße beglückt fühle. Deshalb hätte ich daher auch nicht das Wort ergriffen; den zweiten Theil wünsche ich jedoch ein wenig zu beleuchten. Wenn mein sehr geehrter Freund seine Folgerungen nicht aus zwei herausgegriffenen Wörtern, aus den Wörtern „beati possidentes“ hätte deduziren wollen, sondern die ganze Enunziation, so wie dieselbe gegeben wurde, in Erwägung gezogen hätte, so würde er sicherlich zu Ueberzeugung gelangt sein, daß Fürst Bismarck so viel gesagt, als damals gesagt werden konnte und mußte. Als er aufrichtig und entschieden die Absicht aussprach, daß er es im Falle einer etwaigen Differenz zwischen den Mächten für seine Aufgabe halten werde, die vermittelnde Rolle zu übernehmen in jener Hoffnung, daß diese auch zum Erfolge führen werde — da konnte doch mein geehrter Freund von dem, der eine solche Absicht ausgesprochen, nicht erwarten, daß er gleichzeitig für die eine oder andere Regierung, für ein oder das andere Interesse sich äußere. (Beifall.) Aber es wird den geehrten Mitgliedern der Delegation klar sein, daß nicht die Worte beati possidentes dieser Enunziation den präzisesten Sinn verleihen, wenn sie bedenken, daß Fürst Bismarck das Präsidium des demnächst in Berlin abzuhaltenden Kongresses nicht angenommen hätte, wenn dieser keine andere Aufgabe hätte, als die Bedingungen zu registriren; das aber, daß ich bezüglich der Absichten Deutschlands und über die Absichten des dortigen Ministers mehr sage, als dieser selbst, wird wohl das geehrte Delegations-Mitglied selbst nicht erwarten. (Weiterkeit.) Aber so viel kann ich sagen — und das erkläre ich mit Freuden — nicht nur die persönlichen Beziehungen, auch die Beziehungen der zwei Staaten zu einander waren immer die aufrichtigsten, vertrauenswürdigsten und herzlichsten und werden es — wie ich hoffe — auch bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem ich dies vorausgeschickt, übergehe ich auf die Frage der Tagesordnung. Unter gewöhnlichen Verhältnissen kommt die Regierung erst im entscheidenden Augenblick vor der Abstimmung in die Lage, ihren Standpunkt, ihr Verfahren motiviren zu können. Unter jenen ersten und heißen Verhältnissen, welche die Delegationen heute vorfinden, kann ich diesen Weg nicht verfolgen. Ich habe es für notwendig erachtet, schon im Vorhinein entschieden klar, mit jener Aufrichtigkeit, welche die Umstände gestatteten, ja forberten, den Standpunkt, die Motive und Ziele der Regierung zu bezeichnen. Bei dieser Gelegenheit habe ich die Ansicht der Regierung bezüglich der Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, sowie das demnächst Geschehende aufrichtig erörtert, innerhalb jener Schranken, ich wiederhole es, innerhalb welcher ich bei den gegenwärtigen Verhältnissen dem Kongresse gegenüber mich äußern konnte. Ich habe mich beirecht, über diese Schranken herauszugehen auf jene Art, welche mir die Organisation der Delegation in die Hand gegeben, durch jene vertraulichen Aufschlüsse, welche ich nach Art und Weise bieten konnte. Es kann auch Niemand von mir erwarten, daß ich jetzt auf die Motive des Verfahrens der Regierung zurücktrete, umso weniger, weil ich überzeugt bin und auch die neueste Entwicklung der Ereignisse davon überzeugen konnte, daß mehr oder weniger zu sagen im Interesse des Staates nicht zweckmäßig gewesen wäre. Ich werde mich daher in eine Diskussion darüber nicht einlassen, was ich gestern und heute gehört habe. Ich würde es gern thun, wenn ich ein einfacher Abgeordneter wäre, ich hätte es vielleicht ergänzend, in gewisser Hinsicht bestärkend oder widerprechend in einer anderen Hinsicht. Aber thäte ich es heute, so würde dies nur auf negativem

oder positivem Wege zur Entwicklung eines Programmes führen, was unter den gegenwärtigen Umständen nicht meine Aufgabe sein kann. Ich will daher nur allgemeine Bemerkungen machen bezüglich der Aeußerungen jener sehr geehrten Mitglieder der Delegation, die, wenn auch nicht in etwas Anderem, so doch in der Beurtheilung der Lage den oppositionellen Standpunkt einzunehmen wünschten. Die geehrten Herren Delegirten haben die Richtigkeit jenes Standpunktes anerkannt, welchen die Majorität einnimmt und die Regierung eingenommen hat, nämlich, daß es heute an der Zeit sei, über die bisherige Richtung der Politik ein objektives Urtheil zu fällen. Obgleich sie sich aber auf jenen Standpunkt gestellt haben, kann ich nicht leugnen, daß einige der geehrten Delegirten, wenn auch mit den schönsten, loyalsten und parlamentarischsten Worten, aber in nicht mißzuverstehender Weise die Mißbilligung der bisherigen Politik betont. Meinerseits gestehe ich, daß, wenn sie sich schon — und zwar richtiger Weise — auf den Standpunkt gestellt haben, daß der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet sei, über die Richtigkeit der Politik entscheidend zu bestimmen, ich erwartet hätte, daß sie das mißbilligende Urtheil für jenen Augenblick verschieben werden, wenn nach ihrer Ansicht die Gelegenheit sich darbieten wird, der auch ich mit Vertrauen entgegenstehe, über die Richtung und das Resultat der befolgten Politik ein Urtheil zu sprechen. Haben sie dies aber nicht gethan und wollten sie damals über die befolgte Politik ein mißbilligendes Urtheil sprechen, bevor hiesu auch ihrer Ansicht nach die Zeit gekommen war, so hätte ich wenigstens erwartet, daß sie ausführlicher, eingehender seien, daß sie gesagt hätten, was die Regierung hätte thun sollen und nicht gethan hat und was sie gethan, aber nicht hätte thun sollen, auf welche Weise, wann und wie die Regierung ihre Aktion in die Wagchale hätte legen müssen, damit jene Ereignisse und Krisen verhindert worden wären, auf welche sie und ein großer Theil Europa's mit Bedauern blicken; dies wäre nicht nur für mich, sondern für alle meine Ministerkollegen in ganz Europa gut gewesen; denn bisher ist Niemand zur Lösung gelangt, wie dieser Krieg hätte verhindert und jene Krisen vermieden werden können, welche im Orient vor sich gegangen sind. Haben also die geehrten Herren Delegirten dies nicht ausführlich gesagt und entschieden bezeichnet, so mögen sie mir verzeihen; aber ich bin überzeugt, daß sie es nicht aus Schonung für mich gethan, sondern weil sie es nicht im Stande waren, zu thun, weil sie die Aufgabe etwas schwierig gefunden haben. Ich sage daher, daß wir Beide die Feststellung der Bilanz der Zukunft überlassen mögen; jene Augenblicke, wo der Erfolg oder die Erfolglosigkeit die befolgte Politik in das gehörige Licht stellen wird — dies steht in unserer beider Interesse, denn wenn wir jene Bilanz heute aufstellen wollten, weiß ich nicht, ob sie zu Gunsten der geehrten Opposition ausfallen würde. Wenn wir den Stand charakterisiren, präsentirt sich die Lage folgendermaßen: Heute besteht der Friede noch, wie ich wiederholt die Ehre hatte zu erklären; die Erhaltung desselben bildet die Basis der Regierung. Die Interessen betreffend, leugne ich, daß es auch nur ein Interesse der Monarchie geben würde, von dem man sagen könnte, daß es aufgegeben, verloren ist. Bis jetzt besteht die Hoffnung und der Glaube, daß eine Vermittlung zwischen den zu Stande gekommenen Thatsachen, den europäischen Rechtszuständen und den Interessen anderer Staaten erreichbar ist. Hätten wir aber eine andere Politik befolgt, jene, welche die Opposition oder eine Fraktion Ungarns, ich weiß nicht, ob ich mich gut ausdrücke — denn ich gestehe es, daß keine der dortigen Parteiverhältnisse nicht erschöpfend — zu bezeichnen für gut befinden, nämlich die Erhaltung des türkischen Status quo und der Integrität, frage ich: Wie stünde dann heute die Bilanz? Wäre der Friede erhalten? Würde die Zukunft der Interessen der Monarchie auf einer sichereren Grundlage ruhen, als heute? Ich glaube, daß die Antwort auf diese drei Fragen kaum günstig lauten würde, und zwar heute schon in größeren Kreisen, als kurze Zeit vorher. Ich meinerseits zögere nicht, auszusprechen, denn ich bin dazu gezwungen, wohin dieser Weg geführt hätte: zu einem sicheren und unvermeidlichen Kriege mit einem großen Nachbarstaate, der vielleicht Generationen hindurch gedauert hätte, damals, wo keine Ursache dazu vorhanden war, wie ich auch heute keine sehe, andererseits aber zu dem unverföhllichen Hass der gesamten orientalischen Christenheit gegen diejenigen, welche sich ihrem zukünftigen Glück oder wenigstens ihrem veränderlichen Zustande in den Weg gestellt haben. Und was wäre die Folge davon geworden? Nur die eine, aber sichere, daß auch im Falle des Sieges das Schicksal der Monarchie an die Erhaltung eines Zustandes geknüpft worden wäre, dessen Erhaltung auch im Frieden die Kraft der Monarchie übersteigen und bei Inanspruchnahme der gesamten Fähigkeit der Monarchie an Blut und Geld sich stets als unumgänglich erwiesen hätte. Wenn wir also von vollenommenen Thatsachen sprechen, kann nur von einer einzigen die Rede sein; und die einzige vollendete Thatsache ist die, daß die Monarchie und mit ihr auch Ungarn von der Gefahr befreit worden ist, ihr Schicksal wieder einmal an eine verlorene Sache zu knüpfen. (Weiterkeit, Zustimmung.) Eine andere vollendete Thatsache kenne ich heute nicht. Wenn ich dies auch zur Verteidigung des Standpunktes der Regierung gesagt habe, so halte ich es für meine Pflicht, auch zu erklären, daß ich gegenüber der Meinungsäußerung, die sich zwischen einzelnen Rednern und mir, so wie der Majorität erweist, als Minister nur mit der größten Ermuthigung konstatiren kann, und daß Ungarn nur mit Stolz anführen kann, daß trotz jener Verschiedenheit, welche in dem Stande der Parteien zu Hause, in den persönlichen Fragen und in der Beurtheilung der auswärtigen politischen Thatsachen in Ungarn dann, wenn es sich um große Interessen der Monarchie handelt, ein Parteienunterschied nicht existirt. (Zustimmung.) Dies ist es, was ich kurz berühren wollte. Nun bleibt noch übrig, daß ich erkläre, daß die Regierung sich mit vollkommener Bereitwilligkeit jenem Beschlusse anzieht, welchen die Majorität acceptirt hat. (Zustimmung.) In die Motivirung lasse ich mich nicht ein, das ist nicht Aufgabe der Regierung. (Lebhafte Zustimmung.) Die Regierung hat ihre Motive und Ziele sowohl in der amtlichen Vorlage, als in jenen Aeußerungen, die sie in den Subkommis-

sionen gemacht, vorgelesen und dem Urtheile der geehrten Delegation unterbreitet. (Zustimmung.) Ich beschränke mich daher bloß darauf, die Vorlage der Majorität der geehrten Delegation auch seitens der Regierung zur Annahme zu empfehlen. (Lebhafte Beifall.)

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 20. März.

(Die Direktion der Budapester Baugesellschaft) schreibt jedoch eine Einzahlung von 5 fl. auf die Aktien aus, welche bis 24. April d. J. zu leisten ist. Statutenmäßig steht der Direktion hiesu unzweifelhaft das Recht zu; sehr sonderbar ist es nur, daß die Direktion die Frage der Einzahlung erst einer Generalversammlung zur Entscheidung vorlegte, und nun, trotzdem die letztere die Einzahlung ablehnte, doch eine solche auspricht. Wir geben zu, daß eine Liquidation unter den heutigen trostlosen Verhältnissen des Realitätenmarktes für die Aktionäre den Verlust des gesamten eingezahlten Kapitals bedeuten würde, und daß eine Einzahlung in dem bezeichneten Betrage von 5 fl. per Aktie, wenn sie wirklich genügt, den Fortbestand der Gesellschaft noch für einige Jahre zu sichern, möglicherweise das kleinere Uebel ist; in jedem Falle hat jedoch die Direktion in ihrem Vorgehen bei den unlängst abgehaltenen zwei Generalversammlungen keine besondere Geschicklichkeit bewiesen.

(Die Generalversammlung der Ganzöden Eisengießerei- und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft) hat heute unter dem Vorsitze des Herrn Paul v. Somssich stattgefunden. Der Präses konstatirt die Beschlußfähigkeit und betraut den kön. Notar, Herrn Görgely, mit der Führung, und die Aktionäre Sándor Büchler und K. Franz mit der Beglaubigung des Protokolls. Dem vorgelesenen Direktionsberichte entnehmen wir Folgendes: Die Fakturhöhe des Etablissements in Budapest übertrug die des Vorjahres um 3705 fl. 40 kr., obgleich die Zahl der von der Fabrik gelieferten Räder und Hartguthkreuzungen in Folge der erhöhten Betriebsdauer dieser Erzeugnisse gegen das Vorjahr etwas zurückgeblieben ist; die Preise dieser Spezialartikel waren sehr gedrückt. Die Ausführung von Geschossen und Munitionswagen für die k. k. Armee gab der Fabrikation in der ersten Hälfte des verfloffenen Jahres noch reichliche und auch lohnende Arbeit. Die Fabrikation von Walzenstühlen erhielt sich auf der Höhe des Vorjahres, da sich dieses Erzeugniß wegen seiner Vorzüglichkeit auch dem ausländischen Markt erschlossen hat. Die Filiale in Naisbor hatte von der Höhe ihrer Fakturen einen Abgang von 170,220 fl. 77 kr.; seit Anfang dieses Jahres hat jedoch diese Filiale bedeutende Bestellungen der deutschen Marine erhalten, welche derselben volle Beschäftigung geben; der Gewinn dieser Filiale per 4622 fl. 46 kr. wurde von dem Werthe der dortigen Einrichtungen abgeschrieben. Die Fakturhöhe betrug für Budapest 1,576,495 fl. 12 kr., für Naisbor 194,136 fl. 23 kr., zusammen 1,770,631 fl. 35 kr. Erzeugt wurden in beiden Fabriken 25,829 Schalen- und 2104 Kreuzungen, 287 Walzenstühle, 37,836 Geschosse, 84 Munitionswagen und Lafetten, 1,548,188 Kilo diverse Gußwaaren und 378,344 Kilo Einrichtungengegenstände. Der Bruttogewinn betrug 186,353 fl. 41 kr., hiervon wurden vom Werthe der Realitäten, Maschinen etc. 61,341 fl. 90 kr., für Dubstosen und Steuerreserve 17,000 fl. in Abzug gebracht, und es gelangt nach Dotirung des Reservefonds und Abzug der Tantiemen eine Dividende von 20 fl. per Aktie, welche einer fünfprozentigen Verzinsung entspricht, zur Vertheilung, 1210 fl. 36 kr. werden auf neue Rechnung vorgezogen. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Anträge der Direktion und ertheilte derselben, sowie dem Aufsichtsrathe das Absolutorium. Die Dividende wird schon am 1. April ausbezahlt. Die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrathes wurden mit Akklamation wiedergewählt.

(Lagerhäuser in Graz.) Allem Anscheine nach dürfte auch die steirische Hauptstadt früher in den Besitz von Lagerhäusern kommen, als Budapest. Wie wir vernahmen, beabsichtigen nämlich die Direktionen der ungarischen Westbahn und der Südbahn in Graz Lagerhäuser zu bauen und die Stadt hat denselben die unentgeltliche Ueberlassung des nöthigen Grundes und Befreiung von sämtlichen städtischen Steuern und Abgaben zugesagt. Vorläufig sollen Lagerhäuser für 300,000 Str. Getreide gebaut werden. Der Getreidehandel in Graz hat in den letzten Jahren einen wesentlichen Aufschwung genommen und die Errichtung von Lagerhäusern dafelbst dürfte sich mit der Zeit bei dem Getreidehandel mit der Schweiz bemerkbar machen.

(Die Szegediner Gasbeleuchtungs-Gesellschaft) hielt in den Lokalitäten der allgemeinen ungarischen Kreditbank ihre Generalversammlung ab. Die Bilanz weist zwar einen Reingewinn (1157 fl. 33 kr.) aus, seiner Geringfügigkeit halber gelangt derselbe jedoch nicht zur Vertheilung, sondern wird auf Rechnung des nächsten Jahres vorgeschrieben. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 310,000 fl. Zur Speisung von 3044 Lampen wurden 235,960 Kubikmeter Gas erzeugt.

(Die Märzveer Sparkasse) weist für das abgelaufene Betriebsjahr einen Reingewinn von 11,216 fl. 33 kr. aus und bringt eine Dividende von 12 fl., das ist 12 Prozent zur Vertheilung. Das Aktienkapital beträgt 75,000 fl., der Reservefond 3210 fl., die Einlagen 65,364 fl., der Wechselkompte 179,547 fl., davon waren reeskomptirt 24,800 fl.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels for various locations like Budapest, Preßburg, etc., and weather conditions like Klar, Bewölkt, Trocken, Schneee.

Lottoziehung vom 20. März. Brunn 39 28 84 75 4

*) Die Rede des Grafen Andrássy ist uns gestern Nachts um halb 2 Uhr zugesandt worden und konnte nur mehr in unserer Lokalanzeige Aufnahme finden. Für unsere Provinzabonnenten bringen wir die Rede in unserer heutigen Nummer nochmals zum Abdruck. — Die Red.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Ankünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet.

In der Pariser
und Wiener Schuhwaaren-
Niederlage K. Weis, Buda-
pest, Wainergasse Nr. 16,
werden wegen vorgerückter
Saison die feinsten Herren-
Damen- und Kinderschuhe
zu tief herabgesetzten Preisen
verkauft. Herrenstiefeln von
5 fl., Damenstiefeln von
3 fl. aufwärts. Dasselbe ist
bereits für die Frühjahrs- und
Sommer-Saison die größte
Auswahl der allerneuesten u.
feinsten Schuhwaaren vor-
rätig. 7194

**Ein Modistenge-
schäft** auf gangbarem Posten
ist sogleich zu verkaufen.
Näh. in der Exp. 7334

Möbel, ganz neu,
und wegen plötzlicher Abreise
zu staunend billigen Preisen
im Ganzen oder auch
theilweise zu verkaufen. Un-
terhändler ausgeschloffen
Ungargasse 36, 1. St. 7364

**Eine Gefrier-Ma-
schine** im gut erhaltenen Zu-
stande ist zu verkaufen. Näh. in
der Exp. 7394

Zeh empfehle meine
seit 6 Jahren am hiesigen
Platze befindliche Schönfar-
berei-Fabrik von Sidenberg,
Wien, in allen neuesten Far-
ben, besonders in Seide u.
la ressort nach jedem belie-
bigen Muster. Auch werden
Gerrenkleider in unsertrenn-
tem Zustande so wie neu ge-
färbt. Vorhänge werden ohne
Chloralkali um 50 fr. das
Paar blendend weiß gepulvt.
Provinz- u. Aufträge werden
schnellstens effectuirt. Leo-
poldstädter Kirchenbazar Nr.
7. A. Epiller. 7359

Stuhlfügel.
Plötzlich eingetretener Ver-
hältnisse halber wird ein
sehr gutes Forte-piano, mo-
dernster Façon, mit ganz
breiter Metallplatte, von
renommiertem Meister, wel-
ches vor 2 Monaten neu
angekauft wurde, billigst ver-
kauft. Gutgasse 17. Näh. im
Kaffeehaus. 7289

Stellagen
mit Glaschubser, Pulle und
Verfälschungen billigst zu
verkaufen. Näh. in der Exp.
7390

Theoretisch-praktischen
Unterricht
in der **Laubsäge** Auf- und
Einlegearbeiten insbesondere
der **Silhouetten** ertheilt
ein gewandter Meister. Ad-
resse „Silhouett“ poste re-
stante Budapest. 7281

Für „S. M. 99“
erliegt ein Schreiben an be-
wähstem Orte. 7407

Englische Sprache.
elegante Sprache, Lite-
ratur und Konversation un-
terrichtet eine Dame nach
der leichtesten Methode gegen
sehr mäßiges Honorar. Zu-
sprechen von 3-5 Uhr Nach-
mittags. Adresse in der Exp.
Egy hölgy az
angol nyelvet s ennek leg-
tökéletesebb kiejtését ta-
nítja, egészen új és igen
könnyen folgható mód-
szer szerint; s bevezet az
angol irodalom és társal-
gatásba. Hon találd tő: dél-
után 3-5ig. Lakcíme e-
lap k adó hivatalában ta-
lálható. 7207

Gesuch.
Eine Witwe, Deutsche, musi-
kalisches gebildet, das Haus-
wesen in allen Fächern per-
fekt verstehend, sucht eine
Stelle als Hausrepräsentan-
tin, Beschließerin hier oder
auf dem Lande zu einer
distinguirten Familie oder
Pfarrhose. Gest. Anträge
übernimmt aus Gefälligkeit
das 1. Ung. Placirungs-
Institut, Bäckergasse Nr. 2.
7426

Rundmachung.
Zehle Aufforderung an
meine geehrten Kunden. Ich
erlebe, die Original-Scheine
des königl. Verfassamtes über
die bei mir verkauften Ge-
genstände bis 15. April
1878 abzuholen, da ich we-
gen Abreise Alles verfallen
lasse. Hochachtungsvoll An-
drás Jesti, Trommelgasse
Nr. 37. 7417

W???
Es geht mir leider nicht
sehr gut; bekommen mit
Freude, auch erwarte ich
die Stunde. Dich zu sehen,
mit Ungeduld. Am bewuß-
ten Plat. 7416

**Für eine Buchdru-
ckerei,** ein größeres Spezerei-
geschäft oder aber für eine
Möbelniederlage wären pas-
sende Lokalitäten in Pest,
Schlangengasse Nr. 1-A zu
haben. Auskunft ertheilt da-
selbst bloß die Hausfrau.
7399

Bei einem hiesigen
Leichen- und Krankenverein
ist die Stelle eines Schrift-
führers zu besetzen. Bewer-
ber, die der deutschen und
ungarischen Sprache vollkom-
men mächtig sind, wollen
ihre selbstgeschriebenen
Offerte bis 25. d. M. ein-
reichen. Näh. in der Exp.
7385

**Ein photographi-
sches Atelier** in der inneren
Stadt ist vom 1. Mai oder
auch sogleich in Pacht zu geben.
Auskunft in der Exp.
7387

Eine 2-er oder 3-er
gebrauchte Kasse von Werth-
heim oder Wieje wird zu
kaufen gesucht. Auskunft bei
J. Körös, Kronprinzgasse 6.
7418

Házassági ajánlat.
Egy csinos, szolid, jó nevelt
leány, 18 éves, jó család-
ból való, mivel vagyona
nincs, hajlandó volna
egy éltessel, az évszámok teki-
tetbe nem vétetnek, kinek
jóvedelme ti zességes
állást biztosítana számára.
A t. urak kéretnek hecses
ajánlatokat bármel: nyel-
ben április hó végeig a
következő cím alatt. „Hajó
1100“ Izsépposte restante
Baranyamegye küldeni.
7423

Das Haus Nr. 29
in der Hunyady Jánosgasse,
Josephstadt, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Näheres
aus Gefälligkeit in der Her-
renmode - Handlung des
Herrn Agoston Elek, Wain-
nergasse, im Eckhause Wain-
nergasse und Stadthausplatz.
7413

Circa 4 Cimer
gute Csigagurken, sind zu ver-
kaufen. Atilla-gasse Nr. 666,
beim Hausmeister 7420

**Wagen - Goldtro-
pfen** von Dr. Schöft sind
ein besonderes sehr heilsa-
mes Medikament, von er-
staunend schneller Hilfe bei
Magen-Katarrh, Magen-
schwäche, Leibesverstopfung,
Wechselfieber, Migraine, bei
krampfhaften Zustände, der
Frauen-Periode, Kopfschmer-
zen, Leberverhärtung und
Leberanschoppung, Sodbren-
nen. Die Magne-Goldtropfen
sollen auch in jeder Haus-
haltung stets vorrätig sein,
u. zw. aus dem Grunde,
um, wenn sich ein Magen-
Uebel einstellt, sofort einen
Schlüssel voll nehmen zu kö-
nnen, wodurch manche schwere
Krankheit befeitigt wird.
Viele Tausende an Magen-
Katarrh Leidende haben die-
sen Goldtropfen volle Gene-
sung zu danken. Wer ein-
mal in obigen Krankheits-
fällen diese Magen - Gold-
tropfen benutzt, wird sich
von der besonders schnellen
und sicheren heilsamen Wir-
kung derselben überzeugen.
Ein Fläschchen sammt Ge-
brauchsanweisung kostet 1 fl.
20 fr. Haupt-Depot für Un-
garn in Budapest bei Dr.
Emerich Landau, IX. Bez.,
Franzplatz, Apotheker zum
heil. Franziskus. Vergleichs-
Depots bei Herrn Jos. v.
Dörff, Königsgasse Nr. 7.
Herrn Jos. Wagner, Rath-
hausplatz, bei Herrn Ferd.
Neruda, Hutwanergasse, zum
gold. Bärenforb. Den, Was-
serstadt, bei Herrn Schwarz-
mayer, zum schwarzen Bären,
Festung, 1. Hofapotheke, bei
Herrn Telleffy, Altofen, bei
Herrn Borovay B. und in
allen Apotheken der Provinz-
Städte. 7301

Zwei sehr schön
möblirte Zimmer (ein Gas-
sen- und ein Hofzimmer) mit
separatem Eingang, Par-
terre, sind gleich zu verlas-
sen. Näheres IV. Bezirk,
Neuwestgasse Nr. 20, beim
Hausmeister. 7431

Eine anständige
Dame wird als Haushälter-
in zu einem alleinstehenden
Herrn unter annehmbaren
Bedingungen aufgenommen.
Kleine Feldgasse 27-18.
7430

Wohnung.
Auf der Radialstraße Nr.
47, 3. Stock Th. 5, ist eine
sehr schöne Wohnung pr. 1.
Mai zu verlassen, bestehend
aus 2 Cassen, 2 Hof-
1 Dienstkoben- und 1. Vor-
zimmer, Küche, Speis u.
Näheres daselbst. 7425

Bücher, Musikalien
u. Photographien.
Bücher, über 400 Bände, Un-
terhaltungslitteratur im besten
Zustande, größtentheils schön
eingebunden, dann eine
große Anzahl der beliebtesten
Musikalien für Pianoforte,
sowie über 300 Stück Pho-
tographien berühmter Män-
ner und Frauen, als auch
schöne Landschaften und An-
sichten aus der Weltausstel-
lung, großes und kleines
Format, Alles zusammen um
nur 150 fl. zu verkaufen mit
Nachnahme. Katalog und
Adresse in der Exp. 7422

**Egy urasági szolgál-
ki** már több évek óta ura-
ságoknál szolgált s a leg-
jobb bizonyítványokkal ren-
delkezik, magyarul és né-
metül beszél, keres szolgál-
latot helyen vagy vidéken.
Bőv. bb felvilágosítást e-
lap kiadó hivatalában. 7424

Ein Reisender
auf Provision in Ungarn
als Vertreter für Spezerei-
Kolonial- und Farbwaaren,
möchte in Verbindung tre-
ten mit größeren Häusern. An-
träge unter „S. L. M.“ an
die Exp. 7421

**Egy művelt kép-
zett uras,** kíván helyben
mint **házeprásntáns-
nő** (házevezetőnő), **garde**
de dame vagy **nevelő-
nő** alkalmaztatni. Ha lehet
szerezényel b díjazás mellett
azon kedvezményt óhajtana
h gy naponként egy két
tinórát másutt is vállal-
hasson. Bővebb értesítést
Kralovánszky Istváné,
úrnőnél, Lipotuteza 31 sz.
2 ajtó. 7402

Ein junger Mann,
der in Wien in einer Weiß-
waarenfabrik als Maschin-
näher angestellt war, wünscht
als solcher placirt zu werden.
Adresse in der Exp. 7365

Geldvorschuße
auf Pensions- und Gage-
bögen, Lose und sonstige
Wertpapiere. Wechsel-
estompt für höhere Staats-
beamte, Theresienstadt, Alt-
gasse Nr. 1, 3. St. 25.
7428

Mehrere **Kaffeeinen** für
Cafés werden sofort auf-
genommen.

Gouvernanten,
Bonnen, Hausfräulein,
**Kammerjungfern, Ge-
sellschafterinnen, Wirth-
schafterinnen, Stuben-
mädchen, feine Köchinnen**
u. werden bestens placirt
Leopoldgasse Nr. 8, im Hofe
links, Budapest. 7363

Ein Kommiss,
der in einem Schuhwaaren-
Geschäfte war, wird in der
Schuhwaaren-Handlung des
Herrn Buchwald, Kronprin-
z (Herrn) Gasse 6, gleich einzu-
treten aufgenommen. Näh.
daselbst. 7429

Eine Bäckerei
auf der Hauptstraße in
Steinbruch sammt Requisiten
ist wegen Abreise bis 1.
Mai zu übernehmen. Näh.
in Steinbruch im Herzlichen
Hause beim scharfen Eck in
der Bäckerei. 7427

Ein Oberkellner,
welcher über 5-600 fl.
Kaution verfügt, bietet sich
den Herren Restaurateuren,
welche eine ungarische Re-
staurations während der Pa-
riser Ausstellung dortselbst
etabliren, in obiger Stelle
an. Selber ist ein geborener
Ungar und spricht gut un-
garisch, deutsch und flavisch
und wäre auch gejonnen, als
Reisebegleiter sich acceptiren
zu lassen. Gest. Anträge un-
ter „S. G. 600“ poste
restante Grosz - Beckstref.
7320

Eine anständige
Frau, die die Landwirth-
schaft gut versteht, im Häus-
lichen tüchtig ist, gibt 10 fl.
Demjenigen, der ihr eine
Stelle als Beschließerin oder
Wirthschafterin verschafft.
Anträge unter „M. D.
12000“ Steinbruch poste
restante 7318

Pester Müller und Bäcker- Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft.

Einladung
zu der am 24. März 1878, Vormittags 10 Uhr, im Mühlegebäude abzuhaltenden

IX. ordentl. Generalversammlung.

Gegenstände der Verhandlung:
1. Wahl zweier Herren Aktionäre zur Beglaubigung des Generalversammlungs-
Protokolles.
2. Jahresbericht der Direktion und Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Bestimmung der Dividende.
4. Wahl für die aufgelosten zwei Direktoren, die im Sinne des §. 24 unserer
Statuten wieder gewählt werden können.
Anmerkung. §. 16 der Statuten: Jene p. t. Aktionäre, die von ihrem Stimm-
rechte Gebrauch machen wollen, müssen ihre wenigstens 8 Monate vor der Generalver-
sammlung auf eigenen Namen umgeschriebenen Aktien 8 Tage vor der Generalversam-
mlung an der Gesellschaftskasse gegen Empfangsbekundigung deponiren.
Die Bilanz liegt den p. t. Aktionären im Bureau der Gesellschaft zur Einsicht auf.
B u d a p e s t, 8. März 1878.

Die Direktion.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Ein Uhrmacher-
Lehrling aus gutem Hause
wird aufgenommen. Wain-
nerboulevard Nr. 16. 7371

**Vor-
hänge-
APPRETUR.**
Einzig ohne Chloralkali, kle-
bend weiß gepulvt 4 Pfennig
40 fr. (Auslieferung daselbst)
Anverwähliche Zusendungen in-
nerhalb 6 Tagen Reiches Aus-
wahl in abgerippten Schwe-
izer-Net-Borhängen ein-
schüler mit 1, 2, 3, 4, 5, 6,
7, 8-12 auch brieflich bei
Armin Csáky,
Radialstraße,
Stogonplatz 60.
2489

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-
schläge, Gharubeschwerden, noch so chronisch, wer-
den entsprechend schnell, ohne Folgebil und ohne
Berufsstörung gründlich geheilt von dem 2432

Spezialisten BESENBEK,
prakt. Arzt und Geburtshelfer.
Ordinations-Anstalt: **Budapest Juncre Stadt,**
Franziskanerplatz, „Franziskaner - Bazar“,
2. Etage, 1. Stock, Thür Nr. 3.
Ordinirt von Früh 9-1 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends.
Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Haut-
ausschläge und Gharubeschwerden
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich **Dr. E. Ernst, Do-
centpath, Pest, Zwiadlergasse Nr. 24, Ordination**
von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Opfer Tod und Quacksilber behandelt. Dieserart Geheile werden
befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schick
gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn
nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verzerrtesten Leiden heilt,
ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß über Folgen nicht zu
besorgen sind. Der Patient wird in seinem Verufe nicht gekört.
**Das Lehrreize und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.**
Preis 2 fl. 2433

**Geheime
Krankheiten**
jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-
ausschläge, Gharubeschwerden u., selbst hart-
näckige, werden nach einer in Militär- und Ci-
vilspitalern in unzähligen Fällen während einer
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten
einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Ge-
währleistung eines sicheren und dauerhaften Ge-
folges staunend schnell gründlich geheilt (neu ent-
standene in 48 Stunden) von dem Spezialisten
J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeriti-
ter **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-
spital** althier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. aus-
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: **Budapest, innere
Stadt, Kronprinz (Herrn) Gasse Nr. 6,**
Gingang an der Etage. Täglich Vormittags
von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4,
Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden
einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen
wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.
2548

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 80.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Donnerstag, den 21. März.

Nemzeti Színház.
Piccolino.
Vig dalmi 3 felv. Zenéjét szerzette Guiraud Ernő

Népszínház.
A salu rossza.
Eredeti népszínmű, 3 felvonás. Irta Tóth Ede.

Várszínház.
Házasság hajdan.
Vígjáték 2 felv. Irta Dennery.

A báli köpeny.
Színmű 4 felv. Irta Delacour A.

Deutsches Theater in der Wollgasse.
Gastspiel der Damen: Meyerhoff, Klein, Schindler, Streinmann und der Herren: Eppich und Rüdinger von Wiener Carltheater. Unter Leitung des Compositors Franz von Suppe.

Der Teufel auf Erden.
Operette in 4 Akten von E. Juni u. J. Hopp. Musik von Franz von Suppe. Decorationen und Kostüme v. Carltheater.

Deutsches Theater am Herminenplatz.
Die Neuvermählten.
Lustspiel in zwei Aufzügen von Björnsterne Björnson.

CARLE'S ORPHEUM
(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).
Schönstes und größtes Etablissement für Familien.
Heute, Donnerstag, den 21. März 1878: Ausverordentlicher Succes des Duettsüber-Trios

BROTHERS MELLOR,
des Equilibristen
Károly Ordey u. Frau,
der deutschen Chansonette Fräulein Scantie Feretti, des amerikanischen Sopranisten

Mr. LOUIS ST. CLAIRE.
Die mysteriöse Kostüm-Verwandlung.
Vorlesung Auftreten der Chansonette Rosita Sager und Auftreten des Pester Lieblings Herrn Pruggmaier, des National-Sängers Herrn Komaromy Zeno, der Damen Fleur und Groß.

Voranzeige. Freitag, den 29. März: Benefiz des ungar. National-Sängers Komaromy Zeno. Montag, den 1. April: Erstes Auftreten der franz. Chansonetten und Duettsisten Geisw. Feretti und Gustel de la Croix.

A M O B - S Ä L E,
Gittergasse, Karlskaserne 1. Stock.

Grand bal à la Paris.
Um 12 Uhr

CANCAN-QUADRILLE
arrangirt von Duhy.

Die ungarische Nationalkapelle Patitárus Mista.
Nichtungsvoll **B. BREITNER.**

NEU!
In den nächsten Tagen erscheint 2666

Karte der Staaten
auf der

Balkan-Halbinsel

nach den Grenzbestimmungen des Friedens von San Stefano. (3. März 1878.) Von Heinrich Kiepert. Preis 75 kr., mit Post rekommandirt 90 kr. — Vorauß-Bestellungen werden sofort nach Erscheinen erledigt.

„Neue deutsche Volksbibliothek“

180 Lieferungen à 25 kr. Wöchentlich eine Lieferung. Versendung in die Provinz alle 14 Tage. 2 Lieferungen unter Anrechnung von 5 kr. Porto. — Die „Neue deutsche Volksbibliothek“, wird theils die sämmtlichen, theils die ausgewählten Werke nachstehender Autoren enthalten: Drosche-Gütschhoff, Goner-Gischenbach, Freiligrath, Geibel, Grillparzer, Hartmann, Hofler, Hölderlin, Heise, Zimmermann, Keruer, Kinkel, Klüger, Kurz, Medwig, Niehl, Noquette, Nthland und Warnhagen. — Der Preis ist bei guter Ausstattung ein erstaunlich billiger. — Die erste Lieferung verleiht sich auf Verlangen zur Probe gratis und franco.

Emile Lafite,

Buchhandlung, Budapest, Wienergasse 6.

Boxberger's

rühmlichst bekanntes

Hühneraugen-Pflaster

aus der k. k. bairr. Hofapotheke in Bad Rissingen heilt bei rationeller Behandlung in kürzester Zeit untrüglich jedes Hühnerauge u. sog. Hornhaut der Füße. Preis pr. Rolle 35 kr Hauptdepot für Pest bei Herrn Apoth. v. Zdról Königs-gasse. Centraldepot für Oesterreich-Ungarn: Phatmajent. Agentur, Postberg, Böhmen. 2599

NEUES ORPHEUM

(ehemaliger Belesnay-Garten).

Heute, Donnerstag, den 21. März: Auftreten der Gesellschaft

CONRAD,

der Wiener Soubrette Fräulein Lina Walter der Chansonettensängerin Fräulein Vertram. Auftreten der Wiener Liedersängerin

FI. MARGOT,

Auftreten des Herrn Theodor Binder, und aller engagirten Mitglieder. 2624

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 kr. **Voranzeige.** Samstag, den 23. März: Benefiz der amerik. Gymnastiker-Familie Conrad und erstes Auftreten den hier noch in besten Angedenken stehenden

Familie Martens
unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.

unübertrefflich in ihren Vorträgen. Alles Nähere die Tages-Plakate.



SCHULHOF ADOLF
Ein Wunder.
Die wirklich besten und elegantesten Schuhe sind zu so staunend billigen Preisen nur einzig und allein zu haben in der renommirten

Schuhwaaren-Fabrik's-Niederlage
des

Schulhof Adolf,
Budapest, IV., Landstrasse, Karlskaserne, Gewölb Nr. 24.
Alles eigene Erzeugnisse.
Verkauf en gros & en detail.

Für Damen:
Sauschuhe aus feinem Lafting oder Leder, ohne Stöckel 110
Kommodschuhe, feinst ausgefattet, mit Stöckel und eleganten großen Weichen 2.—
Promenadeschuhe (moderne Halbchuhe), feinst ausgefattet 2.80
Regattaschuhe mit Spangen, aus feinstem Lafting od. Leder, modernste Façon 3.20
Gehlaufing-Zug-Stiefletten, 16 Ctm. hoch, feinste Gattung 3.80
Leder-Zug-Stiefletten, 16 Ctm. hoch, mit harten Doppelsohlen 4.—

Für Herren:
Sauschuhe aus feinem Leder 1.20
Pariser-Schuhe (Halbschuhe für die Sommerfajon) aus bestem Genußleder mit harten Sohlen 4.20
Chagrin- od. Genußleder-Zug-Stiefletten, beste Gattung 4.50
Halblederstiefletten (zum Wägen) mit harten Doppelsohlen, Prima Qualität 5.—
Halbleder-Stiefletten (Handschuhleder), denkbare beste Sorte 5.50
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Regattaschuhe in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen. — Alle Gattungen Stiefletten für Kinder, Mädchen und Knaben von fl. 1.50 an aufwärts. 2665

Bestellungen aus der Provinz werden auf das gewissenhafteste gegen Nachnahme prompt ausgeführt.
Man bittet, auf die Adresse genau zu achten.

Áts & Comp.,

Damen-Mode- und Confections-Geschäft,
Budapest, Servitenplatz Nr. 6,

zeigen der geehrten Damenwelt ergebenst an, daß die zur

Frühjahrs-Saison

im Auslande eingekauften Nouveautés in modernen Kleiderstoffen, sowie fertige Kostüme, Paletots, Umhüllen, Regenmäntel etc., sämmtlich angelangt und in ihrem bisherigen, aber bedeutend vergrößerten Mode-Salon zu besichtigen sind. 2550



B. STEINITZ
Wichtig für Schuhhändler!
Verkauf en gros & en detail.
5% billiger wie überall.
Herren- u. Damenschuhwaaren-Fabrik's-Etablissement.

B. STEINITZ,
Budapest, Radialstrasse, Bazar-Gewölb 9 und 10.
Reichhaltiges Lager aller Gattungen
Herren- und Damen-, Knaben- u. Mädchen-Schuhwaaren

zu den billigsten Fabrikpreisen. Bestellungen aus der Provinz gegen Maß oder Muster werden reell und prompt. Effektiv. Für Dauerhaftigkeit meiner Erzeugnisse garantiere. En gros-Käufer bedeutende Begünstigung. 4722

Kein Husten mehr.
Das angenehmste, sicherste Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit, Halsbeschwerden und Verschleimungen sind

Egger's Codeon-Brust-Pastillen,
zu beziehen in Original-Kartons sammt Gebrauchsanweisung à 25 kr., 50 kr. und 1 fl. in allen Apotheken der Monarchie und beim Erzeuger.

21. Egger,
Budapest, Elisabethplatz Nr. 3.
NB. Versendungen mittelst Nachnahme täglich zweimal. — Unter 1 fl. ö. W. wird nichts versendet. 2564

Die
Kunst- und Seiden-Färberei
von

JOSEPH BIRKL,
Rafaziegasse Nr. 33, Annahme auch Universitäts-gasse Nr. 7, empfiehlt sich zum Färben, Putzen und Appretieren von Stoffen, Seiden jeder Art, Herren-Kleidern, Shawls u. Züchern etc. etc.

Herrenkleider.

Anzüge 16, 18, 20, 30 fl.
Ueberzieher 9, 10, 12, 15, 24 fl.
Knabenkleider.
Anzüge 4, 5, 6, 8, 10, 15 fl.
Ueberzieher 6, 7, 8, 10, 14 fl. aufwärts,
empfehlen

Adolf L. Haas,
Schlangengasse Nr. 2.
Bei Provinz-Bestellungen für Knaben-Kleider ist das Alter anzugeben.
2565

PROMESSEN

Ziehung 1. April.
Wiener Lose, Credit-Lose,
(Communal-Lose) fl. 4.50 u. Etpl.
nur fl. 2 u. Etpl.
Beide zus. nur fl. 6 u. Stempel. 2611

Haupttreffer fl. 400,000 Haupttreffer
Ungarlose Ziehung 15. April fl. 2 1/2 und
Haupttreffer fl. 100,000 Etpl.
Alle 3 Promessen zus. nur fl. 3.25 u. Stempel.
Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des

MERCUR Budapest
8. Foltzer, Dorotheagasse 14

Frühjahrs-Saison.

Elegante
Ueberzieher von fl. 10
Ueberzieher, Spezialitäten von fl. 20
Priester-Ueberzieher von fl. 20
Gehräde von fl. 18
Anzüge komplett von fl. 20
Zugdröde von fl. 8
Livré-Anzüge von fl. 22
Knaben-Anzüge von fl. 10
aufwärts

Alles in allerneuester Façon, bestens gearbeitet, zu billigen festen Preisen (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei

JAK. ROTHBERGER,
k. u. k. Hoflieferant,
Budapest, Christophplatz 2, 1. Stock,
zum „großen Christoph“.
(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.) 2435

Provinz-Bestellung prompt.

Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen
des
Fortuné de Boisgobey.
Zweiter Theil.

IX.
(86. Fortsetzung.)

Der Abenteurer, aus dem Walde von Vincennes, wo er sein Pferd verloren, zu Fuße weiter in wilder Flucht seinen Weg fortsetzend, hatte die Richtung des gleichen Weges gegen Lyon eingeschlagen, im Sinne des Befehles der Gräfin von Soissons, um wo möglich die Eskorte mit dem Gefangenen zu erreichen oder mindestens zu erforschen.

Von Brigadiere unterwegs erkannt, wo er, aller Mittel bar, in höchstem Elende sich befinden mußte, widerstand er der Verlockung reichen Lohnes aus der Hand der Reisenden nicht einen Augenblick und, Ihrer Hoheit Aufträge vergessend, berichtete er Wanda Alles, was ihm nur immer bekannt war.

Dann aber beeilte sich d'Alisnes, so schnell als möglich die Grenze zu erreichen, ohne sich weiter um die beiden weiblichen Wesen zu kümmern, von denen die Eine unfreiwillig, die Andere durch ihre Großmuth und Freigebigkeit ihn den Klauen des Ministers entriß.

Seit dieser Zeit hatten auch Beide nichts wieder von ihm gehört.

Von dem Augenblicke an aber, als Wanda gewiß zu sein dachte, daß der Mann mit der eisernen Maske sich nun in Pignerol befand, beschloß sie, ihm dahin zu folgen. Sie gab zu Lyon all ihr Vermögen in die Hände eines Bankiers, behielt nur ihre Diamanten und einiges Gold und eilte mit Brigadiere nach Turin, in der nöthigen Verkleidung, um daß Letzterer als fahrender Soldling, sie als sein Weib gelten konnte.

Brigadiere ließ sich beim Gouverneur Saint-Mars zur passenden Zeit anwerben, vor dem er sofort Gnade finden sollte.

Ali und Kusky ihrerseits, die treuen Diener Wanda's, die indeß stets eines ansehnlichen Lohnes von Seite ihrer Gebieterin gewiß waren, boten nicht lange später ihre Dienste in der Citadelle als gemeine Soldaten an und es gelang ihnen gleichfalls, dort Eingang zu finden.

Man hatte verabredet, daß sie weder den Sergeanten Caradoz, noch dessen Weib, Bartolomea, kennen und Alle sollten nun abermals veränderte Namen tragen.

Die beiden Diener hießen demach Briquet und Passavant.

Bald fanden sich der Sergeant und seine Hälfte zu Hause im Donjon. Die beiden treuen Diener wurden in ihrer neuen Eigenschaft als Schatzkassen in verhältnißmäßig kurzer Zeit die erklärten Günstlinge des Gouverneurs.

Brigadiere gab sich den Anschein, vorzugsweise streng gegen sie zu verfahren, um jedem Verdacht einer Vertraulichkeit oder näheren Bekanntschaft vorzubeugen. Allein dennoch wechselten die Freunde allabendlich irgend ein heimliches Wort und theilten einander mit, was ihnen bemerkenswerth schien, sei es bei flüchtigem Begegnen im Hofe oder einem Spaziergang zu freien Stunden auf der Königsbastion, sowie der Sergeant jeden Monat Gelegenheit nahm, den beiden Soldaten eine runde Summe aus dem Baarschatz seiner Gebieterin zuzusteken.

Nach einem Jahre, in dem sie Alle dieses kluge Verfahren beobachtet, begannen sie so ziemlich Alles zu überblicken, was in der Citadelle vorging. Und so erfuhr die arme Wanda nebst allen Gepflogenheiten im Innern des Staatsgefängnisses die genaue Anzahl der Gefangenen, und sogar deren Namen, den eines Einzigen ausgenommen.

Sie selber bewohnte ein kleines, bescheidenes Häuschen in der Stadt Pignerol am Fuße der Citadelle, wo der Sergeant, ihr angeblicher Gatte, in Garnison stand. Tags über arbeitete Bartolomea, die piemontesische Bäuerin, in der Citadelle, theils im Haushalt des Gouverneurs, dessen Gemahlin sie besonders bevorzugte, denn Bartolomea war bescheiden und thätig, theils war sie beschäftigt, wie wir ersehen, mit der Wäsche der Gefangenen.

Erst nachdem sie sich genügend die Mundart

des Volkes angeeignet, dem sie als entstammt gelten mußte, trat sie in den Dienst des Gouverneurs der Citadelle Pignerol, und dies gegen den Herbst des Jahres 1673, wo Brigadiere bereits dort festen Fuß gefaßt hatte.

Und um diese Epoche saßen Fouquet und Lauzun bereits im ersten Thurne gefangen, indeß verschiedene andere Häftlinge abwechselnd die übrigen Räumlichkeiten auf längere oder kürzere Dauer inne hatten. Von all diesen letzteren erfuhr Wanda auch nach und nach Geschichte und Ursache ihrer Gefangenschaft, da man sich keine Mühe gab, hierüber ein strenges Geheimniß zu beobachten.

Was indeß die Gefangenen des sogenannten „unteren Thurmes“ betraf, verhielt es sich ganz anders. Es waren ihrer zwei, die der Gouverneur Saint-Mars scherzhafter Weise seine „schwarze und seine weiße Amsel“ zu nennen beliebte.

Der Gefangene im ersten Stockwerk dieses Thurmes war jung, kräftig und hatte schwarzes Haar; dieser hieß die „schwarze Amsel“.

Dem Manne im zweiten hatte Kummer und Leiden die Locken zu Schnee gebleicht; er war die „weiße“.

Und dies war Alles, was man von diesen Unglücklichen wußte!

Dennoch erlaubte Wanda nach und nach so viel, daß der Erstere ein Jakobitermönch, Namens Gonna war, dessen Vergehen unbekannt, jedoch ohne Zweifel schwer waren, nach der Strenge zu urtheilen, mit der er behandelt wurde.

So blieb der Letztere, die „weiße Amsel“ geheißen, der Gefangene des Jahres 1673. Obgleich dieser nun nicht mehr die Larve trug, da er seine Thurnzelle nicht verließ, war er den Soldaten dennoch unter dem Namen der „Mann mit der eisernen Maske“ bekannt, und in der Stadt Pignerol wie in der Umgebung, sogar zu Turin selber liefen die sonderbarsten Gerüchte um über diesen Gefangenen.

Die Einen behaupteten, er sei der Herzog von Beaufort; Andere wollten wissen, er wäre der Sohn Cromwells, des „Protectors“ von England.

Wanda wußte ganz wohl, wie all dies falsch sein mußte, sie glaubte zu bemerken, daß der Gouverneur Saint-Mars sich gelegentlich den Anschein gab, es zu bestätigen, ja sogar andere, ebenso absurde Gerüchte öffentlich in Umlauf zu bringen, um die öffentliche Meinung irre zu führen.

Allein all dies gab der ängstlich forschenden Freundin des unglücklichen Chevalier d'Armoises keinen Lichtstrahl mehr in das traurige Dunkel ihrer räthselhaften Aufgabe.

Obwohl sie zu Anfang fest überzeugt sein wollte, daß dieser Gefangene des Ministers kein Anderer als Philipp d'Orville sein könne, waren später Zweifel hierüber in ihrem Innern rege geworden. Denn nichts bewies ihr, daß sie im Augenblicke der unglücklichen Katastrophe beim Uebergange über die Sonne auch recht gesehen, und nicht etwa der Verräther von den feindlichen Kugeln niedergestreckt wurde, indeß man Maurice gefangen nach Peronne schleppte. So sehr sie ihr Gedächtniß anstrenzte, sie ward nicht klarer hierüber, da Schreck, Dunkelheit, die Verwirrung, die sie in jenem furchtbaren Augenblicke umgab, ihre Sinne so sehr beeinflussten konnten, daß ein Irrthum von ihrer Seite wohl denkbar sein mochte.

Was hätte sie nicht darum geboten, Bachimont auffinden zu können! Vielleicht das dieser ihr einige Winke zu geben wußte! Er war nach Flandern entflohen, konnte indeß später wieder nach der Picardie zurückgeführt sein. Die Summe warf ohne Zweifel ihre Todten aus, und das Landvolk der Umgebung mußte an den aufgefundenen Leichen dieses oder jenes Detail in Betreff der Kleidung und Persönlichkeiten wahrgenommen haben.

Aber Wanda konnte nicht nach Peronne zurückkehren, wie die Dinge jetzt standen, und Bachimont hatte nichts von sich hören lassen, obschon sie ihm, als sie von einander schieden, die Mittel und Wege hiezu bezeichnet hatte.

Ueber sechs Jahre verbrachte die Aermste in der marternden Ungewißheit, ob der Gefangene, den sie mit ihren Getreuen hier im Donjon von Pignerol überwachte, Maurice des Armoises oder der Verräther d'Orville sei!

Endlich wagte sie, von Ungebuld verzehrt, einen entscheidenden Schritt, mit dem sie Alles wagte.

Brigadiere widersetzte sich demselben nach Kräften; aber er war der Diener seiner Gebieterin und der Versuch hatte das Ergebnis, welches wir bereits kennen.

Die Unterredung des wackeren Alten mit Wanda hier auf der Königsbastion der Citadelle endete mit diesen Worten:

— Ich bin zu Allem bereit, gnädigste Frau . . . wir werden also hier bleiben . . . da Sie es also befehlen. Ueberdem kommen wir vielleicht mit dem bloßen Schrecken davon, denn wenn der Gouverneur etwas entdeckt hätte, wären Sie bereits gefaßt und vor ihn gebracht worden. Ich will diesen Abend Ali und Kusky zu sprechen suchen, ob sie von nichts gehört haben; aber auf jeden Fall halten wir uns Alle bereit, schnell das Weite suchen zu können.

— Nur beschwöre ich Sie, diese Nacht nicht in Ihrer Wohnung zu schlafen, sondern im Kloster der Karmeliterinnen um eine Unterkunft zu bitten, wo man Sie schon kennt und Sie gewiß aufnehmen wird.

— Ich verspreche es Euch, aber was gewinnen wir denn eigentlich damit? versetzte Wanda zerstreut.

Brigadiere wollte jedoch seine Ansicht des Genaueren erörtern, als er zu seinem Entsetzen an der Mauer vor sich die Gestalt des Gouverneurs auftauchen sah.

Da Se. Excellenz nur sehr selten das Innere der Citadelle zu verlassen pflegte und in seinem Amte eines Kerkermeisters ein wahres Nachteulen-dasein führte, errieth der Sergeant unverweilt, daß es im Augenblicke dem Gestrungen um nichts weniger als um eine Promenade auf der Königsbastion zu thun sein konnte.

Allein Saint-Mars schritt auf das Paar zu mit seinem schlenkernden Gang und sah durchaus nicht erzürnt daren. Nur trug er im Arm das unselbige Wäschebündel und das mochte wie ein Beweisstück figuriren in dem, was nun erfolgen sollte, wie die Schuldbewußten sich nicht ohne inneres Grauen sagten.

— Kommt herbei, Ihr Turteltälchen, rief er den Beiden noch in ziemlicher Entfernung scherzend entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Oesterreichische Weltumsegler.) Am 24. August 1876 hat der Prinz Alfred Montenuovo in Begleitung des Prinzen Heinrich Liechtenstein eine Reise um die Welt angetreten. Nach einer beinahe zweijährigen Weltreise ist der Prinz Montenuovo wohlbehalten in Wien eingetroffen, während sein wackerer Reisebegleiter, Prinz Heinrich Liechtenstein, in Folge eines übrigens nicht bedenklichen Unwohlseins in Kairo zurückbleiben mußte. Prinz Montenuovo hat, wie das „Salonblatt“ meldet, eine sehr namhafte Sammlung von alten und neuen Kunstwerken aus den verschiedenen Ländern, die er während seiner Weltreise besuchte, mitgebracht, darunter namentlich sehr viele und werthvolle Gemälde antiker und moderner Meister. Eines der schönsten Stücke aus dieser Kollektion, ein besonders prachtvoll gearbeiteter Säbel mit Goldgriff, reich mit Edelsteinen besetzt, ist für den Kronprinzen Rudolph bestimmt. Die reiche Jagdbeute, welche die beiden Sportsmen unter den verschiedenen Himmelsstrichen gemacht haben, ist bereits vor einigen Wochen in nicht weniger als sechzig Kisten verpackt in Wien eingetroffen. Zwei junge Tiger, welche der Prinz gelegentlich eines Besuches, den er von Batavia aus dem Sultan von Djogja machte, von diesem zum Geschenke erhielt und für die Menagerie in Schönbrunn bestimmt sind, dürften, da die jetzige Jahreszeit für deren Transport noch zu rauh erschien, erst im Monate Juli nach Wien kommen.

(Ein Kampf auf dem Züricher See.) In den Berner Blättern wurde vor einigen Tagen mitgetheilt, daß drei junge Seminaristen von Zürich letzten Samstag auf einer Kahnfahrt bei Rüschnacht auf dem Heimwege im Züricher See ertrunken seien. Laut dem „Winterthurer Landboten“ beginnt sich ein schrecklicher Schatten über dieses Drama zu legen. Alles deutet darauf hin, daß die jungen Leute einem Unstük zum Opfer gefallen. Thatsache ist, daß der Eine der jungen Leute der Bräutigam einer Wirthstochter in Grimbach war, was Anlaß zu einem Streit mit den Burtschen des Dries gegeben. Letztere verfolgten sie, auf dem See kam es zu einem Kampf, ihr Kahn wurde von den Verfolgern umgestürzt und sie fanden auf diese Weise den Tod. Es haben bereits mehrere Verhaftungen stattgefunden; ebenso sollen seitens eines der Verhafteten schon Aussagen gemacht worden sein, welche auf dieselben ein sehr verdächtiges Licht werfen.

(Die vier „Bonanza-Könige“.) Amerikanische Blätter bringen über die vier reichsten Silberminen-Besitzer Amerikas folgende Notiz: „Die ergiebigsten Minen sind dormalen die Bonanza-Minen in Nevada und die vier Besitzer derselben heißt man deshalb die vier „Bonanza-Könige“. Diese sind: Flood, O'Brien, Makay und Fair. Dieses Millionäre-Quartett besteht aus Irländern und Jeder hat sich aus dem Nichts emporgearbeitet. Der Reichste von dieser Firma ist Makay; Fair ist der „Superintendent“ der Bergwerke, er herrscht technisch unumschränkt in den Minen. Das Bankgeschäft der Firma wird in San Francisco betrieben und steht unter Leitung von Flood und O'Brien. Der Reichthum der vier Männer wird auf 600 Millionen Dollars veranschlagt. Flood war noch vor wenigen Jahren ein Schnapswirth.“